



missionsakademie
an der universität hamburg

academy of mission
at the university of hamburg

Vom Umgang mit Scham, Schuld und Ehre in der interkulturellen Begegnung

Beiträge zur Tagung
des Arbeitskreises „Mission und Seelsorge“

THEOLOGISCHE IMPULSE DER MISSIONSAKADEMIE (TIMA)

ISSN 2196-4742

Herausgeber:

Missionsakademie an der Universität Hamburg
Rupertistr. 67 | 22609 Hamburg | Tel. (040) 823 161-0
www.missionsakademie.de | info@missionsakademie.de

Umschlag:

EMW/Martin Keiper

Redaktion dieser Ausgabe:

Sabine Förster (verantwortlich)

Hamburg, April 2014

Die Texte der Reihe TIMA stehen auf der Website www.missionsakademie.de als PDF-Dateien zum Download bereit. Die Rechte an den Texten liegen bei den Autorinnen und Autoren.

Vom Umgang mit Scham, Schuld und Ehre in der interkulturellen Begegnung

Beiträge zur Tagung des Arbeitskreises ‚Mission und Seelsorge‘

Inhalt

- 4 **Vorwort**
Sabine Förster
- 6 **Einführung in das Thema**
Sabine Förster
- 11 **Menschenwürde und Scham**
Stephan Marks
- 17 **Scham – eine brasilianische Perspektive**
Claudete Beise-Ulrich
- 29 **Scham – eine feministisch- indische Perspektive**
Pearly Walter
- 34 **Tod ist besser als Scham**
Sanele Lavata'i
- 36 **Das Modell der Trennungslinien im islamischen Verständnis**
Fatma Rösner
- 41 **Der „verlorene“ Sohn – Bibelarbeit zu Lk 15, 11-22**
Sabine Förster
- 44 **Kain und Abel – Bibelarbeit zu Gen. 4,1-6**
Hildegard Hamdorf-Ruddies
- 47 **Die Kanaanäerin – Bibelarbeit zu Matthäus 15**
Ekkehard Fugmann
- 49 **„Wenn du mich anblickst, werd ich schön...“ – Ausblick**
Sabine Förster
- 51 **Verzeichnis der Verfasser und Verfasserinnen**

Vorwort

Sabine Förster

Diese Dokumentation ist eine Zusammenstellung der Beiträge anlässlich einer Tagung an der Missionsakademie an der Universität Hamburg im Juni 2013. Sie wurde veranstaltet vom „Arbeitskreis Mission und Seelsorge“ und stand unter dem Thema: Vom Umgang mit Schuld, Scham und Ehre in der interkulturellen Begegnung. Die Tagung richtete sich an Fachleute und Interessierte aus den Bereichen Theologie und Seelsorge, Psychologie und Pädagogik, Juristen sowie im interkulturellen Bereich Tätige.

Die verschiedenen Beiträge und Diskussionen hatten es sich zur Aufgabe gemacht, Schuld und Scham, ihre Abwehrformen, ihre geschichtlichen und aktuellen Abbildungen und Auswirkungen in den verschiedenen Lebensfeldern darzustellen und zu einem konstruktiven Umgang hinzuführen.

In der interkulturellen Begegnung wissen wir meist wenig darüber, was jemand als beschämend empfindet. Das Thema begegnet uns meist erst dann, wenn Gefühle der Scham oder Ehre verletzt sind. Kulturellen oder gesellschaftlichen Konflikten liegen oftmals bewusste oder unbewusste Erfahrung von Scham, Beschämungen und auch die Erfahrung von Schuld zugrunde; manchmal auch über Generationen weiter gereicht. Daher ist es für alle, die mit Menschen arbeiten, wichtig, Scham und Schamabwehr zu erkennen, um damit umgehen zu können.

Die Tagung hat es sich zur Aufgabe gemacht, zu einer vertiefenden Diskussion beizutragen, gesellschaftliche, interkulturelle und persönliche Interaktionen auf diesem Hintergrund zu verstehen und ihnen zu begegnen. Dabei sollen die Unterschiede in verschiedenen Kulturen im Verständnis und im Umgang mit Scham und Schuld, der Rettung der Ehre beleuchtet werden, sich auch der eigenen mehr bewusst zu werden und Wege zu suchen, wie sich in der interkulturellen Begegnung Beschämung vermeiden lässt und eine Haltung der Anerkennung eingenommen werden kann. Welche theologischen Einwürfe müssen hier gemacht werden bzw. neu entworfen?

Über Schuld und Scham zu reden, über Verletzung der Ehre, ist ein sensibles Thema, kann selbst etwas Beschämendes haben. Meist verbinden sich damit negative Assoziationen und schmerzhaft empfundene Zuschreibungen. Darüber zu reden und ins Gespräch zu kommen, bedarf einer Atmosphäre, die von gegenseitiger Annahme und Wertschätzung getragen ist. Dass dies gelungen ist auf der Tagung, ist dem achtsamen und aufmerksamen Umgang der Teilnehmenden zu verdanken, den ReferentInnen und einem Rahmen, der dies ermöglicht hat.

Im Folgenden sind Beiträge von ReferentInnen und aus Arbeitsgruppen zusammengetragen worden. Dabei wird mit einem Grundsatzreferat von Dr. Stefan Marks von Freiburger Institut für Menschenrechte zunächst ein Einblick gegeben in die Vielschichtigkeit des Themas und ihre Auswirkungen auf gesellschaftliche Konflikte. Mit Beiträgen von TheologInnen aus Samoa, Indien und Brasilien werden Einblicke gegeben in das Verständnis und den Umgang mit Scham und Schuld. Fatma Rösner, Psychologin und Gerichtsgutachterin gibt aus muslimischer Sicht mit ihren Erfahrungen in Kriseninterventionen und als Gerichtsgutachterin einen Einblick in das Verständnis von Scham und Ehre in kollektiv geprägten Gesellschaften, im Rollenverständnis und im Kontext muslimischer Kommunikationsstrukturen. Wie aus biblischer und theologischer Sicht sich Perspektiven ableiten lassen für Mission und Seelsorge, ist in Beiträgen zusammengefasst aus den Bibelarbeiten, die in Gruppen anhand verschiedener Texte zum Thema erarbeitet wurden. Abschließend erfolgt ein Ausblick für die seelsorgerliche und kultursensible Begegnung.

Nicht dokumentiert ist das auf der Tagung dargestellte Sprechstück „Schischyphusch oder der Kellner meines Onkels“ in Anlehnung an die gleichnamige Erzählung von Wolfgang Borchert, das als ernsthaft – humorige Einführung ins Thema diente.

Einführung in das Thema

Sabine Förster

Was ist überhaupt Scham?

Wer sich schämt, will im Erdboden versinken, sich den Blicken der anderen entziehen. Es treibt mir die Schamröte ins Gesicht, heißt es im Volksmund. Man möchte sein Gesicht verbergen, senkt den Blick, und möchte sich am liebsten verkriechen. Man möchte sich den Blicken Anderer entziehen. Diese Impulse zeigen an, dass das Gefühl von Scham immer mit einem Gefühl von Gesichtsverlust und Blöße verbunden ist. Dies ist so schwer erträglich, dass es meist abgewehrt wird: Dieses universell auftretende Gefühl des Gesichtsverlustes wird jedoch individuell als auch kulturell unterschiedlich kompensiert: Erlittene bzw. erlebte Scham ist immer ein Angriff auf das Selbst, mag zu Rückzug, Erstarrung von Gefühlen oder Selbstzerstörung führen, oder in der Abwehr zu Angriffen und Zerstörung Anderer. Durch Beschämung Anderer, durch Ausgrenzung, durch aufgesetzte Masken, durch Sündenbocklösungen. Diese Phänomene treffen ebenso zu, wenn es um Schuldempfinden geht oder um verletzte Ehre.

Um das Beschämende von sich abzuwenden, werden andere beschämt, verhöhnt, verachtet, bis hin zum Töten. Und es drängt sich die Frage auf, ob nicht hinter einer Schuldabwehr die Angst vor der nicht auszuhaltenden Scham steckt. In welchem Verhältnis steht Scham zu Schuld und Ehre?

In vielfältigen gesellschaftlichen Bereichen spielt die Schamabwehr, die Rettung der Ehre eine große Rolle. Hierzu möchte ich einige Stichpunkte nennen, die signifikant diese Problematik indizieren. Ein Bewusstsein davon mag für eine achtsame kultursensible Zusammenarbeit relevant sein. Das Thema berührt verschiedene Ebenen: Persönliche, individuelle Erfahrungen, politische, soziale und kulturelle Erwartungen - immer betrifft es Beziehungen *nach* und *von* außen, zur Gesellschaft bzw. zum sozialen Umfeld, in dem man lebt, und es berührt die Beziehung zum eigenen Innen sowie die Wirkung auf das eigene Innen.

Scham zu empfinden hat mit Schutz zu tun. Schutz der eigenen Integrität als auch dem Schutz einer Gemeinschaft. Aber was als schamvoll empfunden wird, ist kulturell unterschiedlich. Es steht immer im Zusammenhang damit, den gesellschaftlich anerkannten Normen und Erwartungen nicht entsprochen zu haben. Was als beschämend empfunden wird, möchte beseitigt werden, um dem Gefühl der Scham zu entrinnen und die damit verbundene Bloßstellung vor Anderen. Einen anderen Menschen zu beschämen führt ebenfalls zu Ausgrenzung. Das bewusste, ja gewaltsame

Zufügen von Beschämung ist ein Herrschaftsinstrument und dient oft allein dem Zweck, Menschen zu demütigen oder auszugrenzen. Es stellt die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, einer Gemeinschaft oder gar ganzen Gesellschaft in Frage. Dazu einige Schlaglichter:

1. Eklatante Beispiele aus der jüngsten Zeit sind die Bilder von Abu Ghraib oder Bilder von durch Sicherheitskräfte gewaltsam entblößten Frauen, die auf dem Tahirplatz in Kairo demonstriert haben. Die sexuelle Gewalt gegenüber Frauen als Kriegswaffe zur Beschämung des feindlichen Volkes – sie sind aktuelle Beispiele für Schamverletzungen zur Demonstration der eigenen Überlegenheit und Macht.
2. Nach diesem Muster funktionierte auch die Diskriminierung und Verfolgung von jüdischen und nichtkonformen Bürgern im Nationalsozialismus: Sie wurden öffentlich gedemütigt, aus der »Volksgemeinschaft« ausgestoßen und vernichtet. Wer erinnert sich nicht an die dokumentierten Bilder dieser Grausamkeiten. Ebenfalls dokumentiert sind Bilder der Siegermächte, die zeigen, wie nach dem Ende des 2. Weltkrieges die Bevölkerung von Dachau oder auch an anderen Orten zwangsweise in die Konzentrationslager mit ihren unzähligen toten Menschen geführt wird, um sie mit dem Anblick unzähliger ausgemergelter Toter und der Unmenschlichkeit des Naziregimes zu konfrontieren. Auch dies sind Bilder der Scham. Mit gesenkten Köpfen sieht man die Menschen an den Grausamkeiten vorbeigehen. Es dauerte nicht lange, dann verbarg sich dieses Gefühl der Scham hinter einem aktiven Reinwaschen von Schuld. SeelsorgerInnen in Krankenhäusern und Altenheimen werden in den letzten 15 Jahren verstärkt mit dem Bedürfnis von PatientInnen konfrontiert, über die Belastungen und die Scham über eigene Schuld aus der Zeit des Nationalsozialismus zu sprechen. Der einstige Glaube an den Erhalt der „deutschen Ehre“, die Abwehr der Scham über eigenes schuldhaftes Handeln, hat jahrzehntelang verhindert, einen Prozess des konstruktiven Umgangs mit Scham und Schuld in Gang zu setzen. Der einstige Bundespräsident Theodor Heuss hat im Dezember 1949 in einer Radioansprache anlässlich der Gründung der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit formuliert, dass es für Deutsche keine Kollektivschuld an den Naziverbrechen geben kann, aber eine „*Kollektivscham, die Scham, den Namen Deutsche zu tragen*“. »Man hat von einer Kollektivschuld des deutschen Volkes gesprochen. Dieses Wort und was dahinter steht, ist aber eine Umdrehung der Art, wie die Nazis es gewohnt waren, die Juden anzusehen: dass die Tatsache, Jude zu sein, bereits das Schuldphänomen in sich eingeschlossen habe. – Aber etwas wie eine Kollektivscham ist aus dieser Zeit gewachsen und geblieben. Das Schlimmste, was Hitler uns angetan hat – und er hat uns viel angetan, ist doch dies gewesen, dass er uns in die Scham gezwungen hat, mit ihm und seinen Gesellen

den Namen Deutsche zu tragen.« (*Theodor Heuss 1949, Mut zu Liebe, in: Theodor Heuss, Der Staatsmann, Tübingen 1965, S. 99-107.*)

Es ist häufig zu beobachten, dass in interkulturellen Begegnungen in Deutschland, insbesondere aber auch im Ausland vermieden wird, sich als Deutsche zu erkennen zu geben aus Scham darüber, die Geschichte der Deutschen im Nationalsozialismus mit sich zu tragen. Es ist dies eine Scham, die (noch) keinen Ort der Aufarbeitung gefunden hat. Nicht Wenige haben diese Scham in einer Tätigkeit in der Entwicklungshilfe kompensiert! Ein Nachdenken über diese „Generationenscham“, die weiterhin in unserer Gesellschaft wirkt, ließe sich an anderer Stelle sicherlich ausführlich darstellen.

3. Nach dem Muster der Ausgrenzung und Demütigung funktionierten unter Stalin der Umgang mit sogenannten „Renegaten“ oder politischen Gegnern. Bilder aus Guantanamo und von Abu Ghraib sind nicht nur Demütigung und demonstrative Beschämung gegenüber den Inhaftierten, sondern rufen ebenso bei den Betrachtern eine Welle von Scham hervor für das, was den Menschen dort angetan wurde; verbunden mit einem deutlichen Ruf, solche beschämende Praktiken zu ahnden.
4. In seinem Buch: „*Kampf der Emotionen*“ legt *Dominique Moisi* dar, welche Rolle das Schamempfinden ehemals kolonisierter Länder heute in der Konfrontation von islamischen Ländern gegenüber dem Westen spielen. Er sieht die lang anhaltende strukturelle und gegenüber bestimmten Volksgruppen praktizierte Demütigung und Beschämung als eine der Ursachen von Gewalt, Terror und Selbstmordanschlägen zur Rettung der verlorenen eigenen Ehre gegenüber dem Westen. Der Diskurs zur Bewältigung von Scham und Schuld muss darum bestimmt sein von der Frage des Umgangs mit der Geschichte der Kolonialherrschaften, mit Fragen der Kriegsschuld oder des Völkermordes.
5. Welche Rolle die Religion in mannigfaltiger Weise gespielt hat und spielt bei der Erziehung zum Scham- und Ehrempfinden ist eine eigene Untersuchung wert. Doch unübersehbar in der Öffentlichkeit sind Kommentare und Karikaturen, die das religiöse Empfinden oder auch die Religion selbst beschämen (Bsp. Mohammed Karikaturen).
6. In der Fachwelt wird unterschieden zwischen Schamkulturen und Schuldkulturen. In der Schamkultur gelte die öffentliche Wertschätzung als höchstes Gut. Dort ist es in der Regel undenkbar, bei schuldhaftem Vergehen dies öffentlich einzugestehen. Dies würde nicht nur den eigenen Gesichtsverlust mit sich bringen, sondern damit auch die ganze Familie oder Community in Misskredit bringen. Zur Wiederherstellung der Ehre ist darum das Handeln

des gesamten betroffenen sozialen Umfelds nötig, der Familie oder des Stamms. Entweder wird über einen Mittelsmann eine Wiedergutmachung ausgehandelt zwischen den Familien, oder derjenige, der die Ehre der Familie/Gruppe/Stammes verletzt hat und die damit verbundenen Normen und Werte, den Schutz der Gemeinschaft verliert und aus der Gemeinschaft ausgeschlossen oder vertrieben wird. Im schlimmsten Fall unter einem Vorwand wie in Ghana durch Hexenanklagen - bis hin zu Tötung.

In einer Schuldkultur dagegen gelte die Sorge des Menschen vorrangig der Sühnung seiner individuellen Schuld und die Wiederherstellung von Gerechtigkeit. So von Belang auch diese Erkenntnisse sind, so wenig darf man der Versuchung erliegen, eine ganze Kultur danach zu klassifizieren und Menschen nach diesem Erklärungsmuster zu beurteilen.

7. „Ich muss meine Scham überwinden, um in den Mülltonnen zu wühlen...“, so habe ich es in einem Bericht über eine Flaschensammlerin gelesen. Wenn Armut oder auch Arbeitslosigkeit als Makel erlebt und nach außen sichtbar werden. Wer dies selbst schon erlebt hat: Berufliches oder persönliches Scheitern erfüllen mit Scham, weil Erfolg und gesellschaftliche Maßstäbe so verinnerlicht sind, dass ein Scheitern nicht mit inbegriffen sind. In diesem Zusammenhang wird von der Scham der Armen und der Schamlosigkeit der Reichen gesprochen.
8. „Wir schämen uns“ - unter diesem Motto wurde und wird ein Appell der Flüchtlingsorganisation „Pro Asyl“ verteilt anlässlich der vielen tödlichen Dramen im Mittelmeer, die sich durch die rigorose Abschottungspolitik der EU-Außenpolitik dort abspielen. Nicht nur in Hamburg mit der „Embassy of hope“, sondern an vielen anderen Orten kämpfen libysche Flüchtlinge und Andere um ihre Anerkennung. „Wir schämen uns“ ist ein Aufruf zum Handeln, indem die Scham über Geschehenes nicht zum Verkriechen im Erdboden geführt hat, sondern ihr ein Gesicht gegeben wird. Ein so genanntes „Fremdschämen“ versucht stellvertretend die fehlende Scham der Verantwortlichen zu übernehmen und in ein Handeln umzuwandeln.
9. Die christliche Religion, ihre Entwicklung durch die Kirchengeschichte hindurch hat einen maßgeblichen Anteil an der Prägung von Normen, ethischen und moralischen Maßstäben. Nicht unerheblich sind die Zuschreibungen, die sich mit den Begriffen Ehre, Schuld und Scham verbunden haben: Ehre gebührt Gott - niemand Anderem; schuldig ist der Mensch vor Gott von Anfang an (Martin Luther); die Bibel ist voller Geschichten, die von Schuld und dem Umgang damit Schuld erzählen; von Scham wird meist im seelsorgerlichen Sinn und zaghaft gesprochen. Die Blütezeit von Schamhaftigkeit schlug sich jedoch in der christlichen Pädagogik nieder mit oft fatalen Folgen für die Be-

troffenen. Die Demütigungen, die Kinder in der Heimerziehung bis hinein in die frühen 80iger Jahre erdulden mussten, sexueller Missbrauch und Gewalt in Zeiten der „Schwarzen Pädagogik“, in dem der Wille durch Demütigung und Bloßstellung gebrochen werden sollte, sind beredte Beispiele dafür.

So wird es Aufgabe sein, insbesondere für die Theologie, nach Paradigmen zu suchen, die sich befreien von der mit Scham, Schuld und Ehre implizierten Aus- und Abgrenzung, und die Räume entstehen lassen und ermöglichen, in denen es möglich ist, die eigene Würde und die des Anderen zu bewahren.

Zum Weiterlesen

Bammel, Christina-Maria, Aufgetane Augen - Aufgedecktes Angesicht, Theologische Studien zur Scham im interdisziplinären Gespräch Öffentliche Theologie Bd 19 Gütersloh 2005

Figge, Maja, Hanitzsch, Konstanze, Teuber, Nadine (Hg), Scham und Schuld, Geschlechtertexte der Shoah, Bielefeld 2010

Moisi, Dominique, Kampf der Emotionen, München 2009

Schaumburger, Christina, Schottroff Luise, Schuld und Macht, Studien zu einer feministischen Befreiungstheologie, München 1988

Menschenwürde und Scham

Stephan Marks

Salman Rushdie vergleicht Scham mit einer Flüssigkeit, die in einen Becher gefüllt wird. Wenn zu viel Scham da ist, fließt der Becher über....

Anknüpfend an dieses Bild, unterscheiden wir zwischen einem gesunden Maß und einem Zuviel an Scham („gesunde“ bzw. „pathologische Scham“).

In vielen Kulturen werden Schamgefühle auf eine Minderheit projiziert und „entsorgt“, indem diese Minderheit (z.B. die Parias) ausgeschlossen wird.

Wenn Scham „entsorgt“ – tabuisiert – wird, gerät jedoch auch ihre positive Funktion aus dem Blick: „Scham ist die Wächterin der menschlichen Würde“ (Leon Wurmser).

Um die Würde-behütende Funktion der Scham fruchtbar zu machen, ist es notwendig, die Scham wieder zu einem Thema zu machen: sie wahrzunehmen, zu verstehen und in konstruktiver Weise mit ihr umzugehen. Dies wird im Laufe dieses Seminars Schritt für Schritt entwickelt.

Die Entwicklung der Scham beginnt sehr früh. Ihre Vorläufer entwickeln sich in der frühen Eltern-Kind-Kommunikation – ihre Entwicklung im eigentlichen Sinne beginnt ab ca. Mitte des 2. Lebensjahres.

Von besonderer Bedeutung ist der Blick; ist die Qualität des Augen-Kontakts.

Scham wird oft transgenerational weitergereicht, z.B. durch Erziehung, Schule, Ausbildung u.v.a.

Scham gehört zum Mensch-Sein. Zugleich ist sie individuell verschieden ausgeprägt und verschieden je nach Geschlechts- und Kultur-Zugehörigkeit.

Scham ist ein sehr peinigendes Gefühl, das eng mit Körperreaktionen verbunden ist (z.B. Erröten). Wer sich schämt, der „igelt“ sich ein, möchte im Erdboden versinken.

So zeigt schon die Körperhaltung: Scham macht narzisstisch. Sie trennt die Menschen (jedenfalls solange sie unbewusst ist).

Scham kann von verschiedener Dauer (flüchtig bis dauerhaft) und Intensität sein (leicht bis abgrundtief).

Scham kann in jeder zwischenmenschlichen Begegnung akut werden. Daher ist es für alle, die mit Menschen arbeiten, wichtig, Scham zu erkennen, sie zu verstehen und kompetent mit ihr umzugehen.

Scham ist nicht mit Beschämung zu verwechseln: Scham ist eine natürliche Reaktion einer sich-schämenden-Person (z.B. aufgrund eines begangenen Fehlers). Beschämung bedeutet, einen anderen Mensch zu verhöhnen, verachten, auszugrenzen etc.

Zu unterscheiden ist zwischen einem gesunden Maß an Scham („gesunde Scham“) und einem traumatischen Zuviel an Scham („pathologische Scham“). Dabei wird das Ich von Schamgefühlen überflutet. Einen Fehler *gemacht* zu haben wird dann erlebt als „ein Fehler *sein*“. Dies ist ein Zustand existenzieller Angst.

Dabei werden andere neuronale Systeme aktiviert als bei Anerkennung. Scham ist wie ein „Schock, der höhere Funktionen der Gehirnrinde zum Entgleisen bringt“ (Donald Nathanson). Das Verhalten ist reduziert auf primitive Schutz-Mechanismen (sog. „Reptilienhirn“): Angreifen, Fliehen oder Verstecken.

Weil die Scham so schmerzhaft ist, springt der oder die Betroffene in andere, weniger-unerträgliche Verhaltensweisen, um die Scham nicht spüren zu müssen:

akut, um sich vor existenzieller Angst zu schützen.

oder *prophylaktisch*, um von vornherein Scham-Situationen zu vermeiden.

Ziel ist es, die Scham nicht fühlen zu müssen, sie quasi „los“ zu werden („Schamlosigkeit“).

Einige verbreitete Scham-Abwehrmechanismen:

Das, wofür man sich schämt, wird auf andere projiziert.

Um die eigene Scham nicht fühlen zu müssen, werden andere gezwungen, sich zu schämen: sie werden beschämt, verhöhnt, verachtet, bloßgestellt, ausgegrenzt etc.

Durch Unverständlichkeit versucht man sich unangreifbar zu machen: die Anderen sollen sich inkompetent fühlen.

Man zeigt keine „schwachen“, angreifbaren Gefühle wie Güte oder Hoffnung, sondern äußert sich nur negativ oder zynisch.

Man zeigt nach außen eine Fassade von Arroganz, so dass niemand die Selbstwertzweifel erkennen kann.

Man ist lieber aktiv als passiv, lieber Angreifer, als die ohnmächtige Scham auszuhalten: Trotz, Wut, Gewalt.

Man macht sich ganz klein, unsichtbar, gibt sich selbst auf, um nicht beschämt zu werden.

Man verhält sich ganz brav, angepasst, diszipliniert und fleißig. Ehrgeiz kann im Extrem bis zu verabsolutiertem Leistungsdenken und Perfektionismus führen.

Wenn es als lebensbedrohlich erlebt wird, bei einem Fehler ertappt zu werden, muss dieser um jeden Preis versteckt werden durch Lügen, Ausreden, Rechtfertigen oder Schuldzuweisung an andere.

Weiche, verletzbare Emotionen werden eingefroren (emotionale Erstarrung); dies kann zu chronischer Langeweile, Depression oder Suizid führen („lieber tot als rot“).

Schamgefühle werden durch Suchtmittel betäubt, wodurch die Schamgefühle oft noch vermehrt werden („Ich schäme mich, weil ich trinke und ich trinke, weil ich mich schäme“).

Scham und ihre Abwehr haben immer auch eine Funktion für eine Gruppe, Organisation oder Gesellschaft: „Beschäme und herrsche!“ Mobbing greift häufig auf die Scham- Abwehrmechanismen zurück.

Abgewehrte Scham vergiftet die zwischenmenschlichen Beziehungen. Daher gilt es zu vermeiden, dass ein pathologisches „Zuviel“ an Scham entsteht.

Es geht jedoch *nicht* darum, die Scham zu vermeiden oder abzuschaffen, denn sie beinhaltet wichtige Entwicklungsimpulse. Es ist nicht zu vermeiden, dass Führungskräfte bei Mitarbeitern evtl. Schamgefühle auslösen (z.B. durch Rückmeldungen), aber: Führen bedeutet nicht beschämen. Die Kunst besteht darin, Rückmeldung zu geben, ohne zu beschämen. Es geht darum, *überflüssige* Scham zu vermeiden.

Die vier Quellen der Scham

Scham ist nicht gleich Scham. Wir differenzieren zwischen vier Themen (oder „Quellen“) der Scham (die z.T. ineinander übergehen):

1. Scham infolge von Missachtung

Menschen brauchen Anerkennung (so wie Pflanzen Sonnenlicht benötigen). Wenn dieses Grundbedürfnis verletzt wird, können Schamgefühle zurückbleiben; z.B.

wenn man nicht gesehen, übergangen, wie Luft behandelt wird. Missachtungen können in *personaler* oder *struktureller* Weise geschehen.

Von besonderer Bedeutung ist Anerkennung für die frühkindliche Entwicklung. Säuglinge suchen nach dem „liebevoll spiegelnden Glanz im Auge der Eltern“ (Heinz Kohut). Wird dieses Bedürfnis in massiver (traumatischer) Weise verletzt (z.B. wenn die Eltern depressiv, suchtkrank, traumatisiert sind oder aufgrund kulturspezifischer Erziehungspraktiken), dann besteht die Gefahr, dass das Wachstum wichtiger Gehirnregionen zurückbleibt. Allerdings können frühkindliche Defizite häufig kompensiert werden („Resilienz“).

Menschen, die ein traumatisches Zuwenig an Anerkennung erfahren haben, sind in Gefahr, einen abgrundtiefen Hunger nach Anerkennung – um jeden Preis – zu entwickeln. Sie sind dann vielleicht zu Allem bereit, nur um Gesehen zu werden.

Kurz: Man kann Menschen mit Scham erfüllen, indem man ihnen Anerkennung verweigert – ein uraltes Herrschaftsmittel.

Positiv gewendet: Einem Menschen überflüssige Scham zu ersparen (und ihn in seiner Würde zu unterstützen) bedeutet, ihm Anerkennung zu geben. Diese bezieht sich auf die jeweilige Einzigartigkeit eines Menschen; sie bedeutet nicht, alle seine Verhaltensweisen unkritisch „toll“ zu finden.

2. Scham infolge von Grenzverletzung

Schamgefühle („Intimitäts-Scham“) können zurückbleiben, wenn schützende Grenzen verletzt wurden, körperlich oder seelisch. Wenn öffentlich wurde, was intim, privat ist. Wenn das Grundbedürfnis nach Schutz verletzt wurde (aktiv, durch sich selbst, oder passiv, durch andere).

Massive Scham wird ausgelöst, wenn Grenzen in traumatischer Weise verletzt wurden, z.B. durch Folter, sog. „Missbrauch“ oder Vergewaltigung. Dies kann zur Folge haben, dass Überlebende („Opfer“) ihre Grenzen vielleicht nicht mehr in gesunder Weise regulieren können.

Kurz: Man kann Menschen mit Scham erfüllen, indem man ihre Grenzen verletzt – ein uraltes Herrschaftsmittel.

Positiv gewendet: Einem Menschen überflüssige Scham ersparen (und ihn in seiner Würde zu unterstützen) bedeutet, ihm einen geschützten „Raum“ zur Verfügung zu stellen.

3. Scham infolge von Ausgrenzung

Schamgefühle können zurückbleiben, wenn man den Erwartungen und Normen der Mitmenschen nicht gerecht wird und daraufhin ausgelacht, gemieden oder ausgegrenzt wird. Wenn man „peinlich“ war, sich daneben benommen hat. Wenn das Grundbedürfnis nach Zugehörigkeit verletzt wurde.

Diese Scham entzündet sich an der Differenz zwischen dem Ich und den Erwartungen der anderen (Familie bzw. Gesellschaft). Wenn z.B. Schwäche als schändlich angesehen wird (traditionell z.B. in Deutschland), dann schämen sich Menschen, die krank, arbeitslos, arm, abhängig, gescheitert, alt, behindert etc. sind.

Menschen, die massive Ausgrenzungen erfahren haben, sind in Gefahr, ein übermächtiges Verlangen nach Zugehörigkeit zu entwickeln – um jeden Preis. So dass sich daneben ihre Fähigkeit nur schwach entwickeln kann, einer Gruppen-Erwartung zu widerstehen und zu sagen: „Nein! Da mache ich nicht mit!“ z.B. wenn ein Mitschüler gemobbt wird.

Kurz: Man kann Menschen mit Scham erfüllen, indem man sie als „anders“ markiert und ausgrenzt – ein uraltes Herrschaftsmittel.

Positiv gewendet: Einem Menschen vermeidbare Scham ersparen (und in seiner Würde zu unterstützen) bedeutet, ihm Zugehörigkeit zu vermitteln.

4. Scham infolge von Verletzung der eigenen Werte

Schamgefühle bleiben zurück, wenn ein Mensch seinen eigenen Werten nicht gerecht wurde und sich vor sich selbst schämt („Gewissens-Scham“). Hierbei geht es nicht um die Erwartungen und Normen der Anderen, sondern um die eigenen Werte.

Diese Scham bleibt zurück, wenn das Grundbedürfnis nach Integrität verletzt wurde. Dies ist die Scham der Täter; sie bleibt zurück, wenn ein Mensch schuldig geworden ist, auch sich selbst gegenüber. Dies ist auch die Scham der Zeugen von Unrecht, z.B. wenn ein Kollege bloßgestellt wird.

Kurz: Man kann Menschen mit Scham erfüllen, indem man sie zu Zeugen von Unrecht macht oder sie zwingt, gegen ihr eigenes Gewissen zu handeln – ein uraltes Herrschaftsmittel.

Positiv gewendet: Einem Menschen vermeidbare Scham ersparen (und ihn in seiner Würde zu unterstützen) bedeutet, ihn nicht in Gewissenskonflikte zu zwingen.

Vom Grundbedürfnis nach Anerkennung, Schutz, Zugehörigkeit und Integrität

Scham ist wie ein Seismograph, der sensibel reagiert, wenn das menschliche Grundbedürfnis nach Anerkennung, Schutz, Zugehörigkeit oder Integrität verletzt wurde. Mit anderen Worten, wenn die Würde eines Menschen verletzt wurde, aktiv (durch andere) oder passiv (durch sich selbst).

Dieser Seismograph reagiert auch, wenn man Zeuge ist, wenn die Würde anderer Menschen verletzt wurde oder wenn dieser sich selbst entwürdigt („fremdschämen“).

Die vier Themen der Scham sind wie ein Mobile, das jeder Mensch in jeder Situation neu ausbalancieren muss.

Die Würde eines Menschen zu achten, bedeutet damit - aus Sicht der Scham-Psychologie - ihm oder ihr überflüssige, vermeidbare Scham ersparen. Das heißt, einen „Raum“ zur Verfügung zu stellen, in dem er oder sie Anerkennung, Schutz, Zugehörigkeit und Integrität erfährt.

Literaturempfehlungen:

Baer, Udo & Frick-Baer, Gabriele (2008). Vom Schämen und Beschämtwerden.

Beltz.dies. (2009). Würde und Eigensinn. Beltz.

Cyrułnik, Boris (2011). Scham. Im Bann des Schweigens - Wenn Scham die Seele vergiftet. Präsenz.

Hilgers, Micha (1997). Scham. Gesichter eines Affekts. Vandenhoeck & Ruprecht. Lewis, Michael (1993). Scham. Annäherung an ein Tabu. Kabel.

Marks, Stephan (2010). Die Würde des Menschen oder Der blinde Fleck in unserer Gesellschaft. Gütersloher Verlagshaus.ders. (2011) Warum folgten sie Hitler? Die Psychologie des Nationalsozialismus. Patmos (2. Aufl.).ders. (2011). Scham - die tabuisierte Emotion. Patmos (3. Aufl.).

Mettler-v. Meibom, Barbara (2006). Wertschätzung. Kösel.

Nathanson, Donald (1987). A timetable for shame. In: ders. (Hg.). The many faces of shame. Guilford, S. 1-63.

Riedel, Ingrid (1991). Hans mein Igel. Wie ein abgelehntes Kind sein Glück findet. Kreuz.

Rushdie, Salman (1990). Scham und Schande. Piper.

Schore, Allan (1998). Early Shame Experiences and Infant Brain Development. In: Paul Gilbert & Bernice Andrews (Hg.): Shame. Interpersonal Behavior, Psychopathy, and Culture. New York, S. 57-77.

Schüttauf, Konrad; Specht, Ernst & Wachenhausen, Gabriela (2002). Das Drama der Scham. Vandenhoeck & Ruprecht.

Wurmser, Leon (1997). Die Maske der Scham. Zur Psychoanalyse von Schamaffekten und Schamkonflikten. Springer (3. Aufl.).

Scham – eine brasilianische Perspektive

Claudete Beise-Ulrich

Einleitung

Scham zu empfinden, ist ein Gefühl. Dieses Gefühl ist allzu menschlich und in allen kulturellen Gemeinschaften in der einen oder anderen Weise bekannt. Scham zu empfinden, manifestiert sich unterschiedlich in jedem Menschen, in jedem Volk und ist nach meiner Ansicht abhängig vom jeweiligen kulturellen Kontext. Allerdings spielen auch das Geschlecht, die Gesellschaftsschicht, das Alter oder die Ethnie eine Rolle. Das Schamgefühl ist oft mit Körperreaktionen, z.B. Erröten, Herzklopfen, Nervosität, Angstschweiß usw. verbunden. Scham wird oft durch großes Leid hervorgerufen und ist häufig eine Reaktion auf kritische Bewertungen durch andere Menschen oder Gruppen.

Wie wird das Schamgefühl in der brasilianischen Gesellschaft erlebt? Diese Frage ist nicht so einfach zu beantworten. Wenn wir von Brasilien reden, sprechen wir von einer multikulturellen, multiethnischen und multireligiösen Gesellschaft. Wir sprechen von verschiedenen Facetten Brasiliens in der brasilianischen Gesellschaft. Dem Volk Brasiliens gehören die indigenen, afrikanischen, europäischen, asiatischen und arabischen Völker an. Je nach geographischer Region, ändert sich der kulturelle Hintergrund. Ebenso verhält es sich auch mit der Religion. Die meisten BrasilianerInnen sind Christen und meist katholisch, aber daneben gibt es viele andere Religionen in Brasilien. Die religiöse Diversität ist enorm. In dieser Gesellschaft mit so einer großen kulturellen Vielfalt frage ich mich, wie wird Schamgefühl erlebt? Vielmals schämen wir uns, dass wir BrasilianerInnen sind und ich frage mich, warum das so ist. Woher kommt dieses Gefühl? Ist Scham ein natürliches menschliches Gefühl oder ist es historisch-kulturell entstanden?

Ich werde versuchen, dieser Frage in drei Schritten nachzugehen. Zuerst analysiere ich, was das Wort Scham im Schreiben von Pero Vaz de Caminha an König Manuel von Portugal (1500) über die Entdeckung Brasiliens bedeutet. Zweitens frage ich, was Scham für die indigenen Völker der Kulina aus Nordbrasilien bedeutet. Drittens beschäftige ich mich mit Reflexionen des Psychoanalytikers Contardo Calligaris. Er hat eine Reihe von Artikeln über Scham in der Zeitschrift *Folha de São Paulo* geschrieben. Ich schließe meinen Artikel mit Gedanken des Schweizer Soziologen und UN-Sonderberichterstatters für das Recht auf Nahrung, Jean Ziegler. Scham ist für

ihn eine historische Kraft, die gegen die Ungerechtigkeit und Macht der Konzerne zu mobilisiert ist.

1. Das Wort Scham (Vergonhas) im Schreiben über die Entdeckung Brasiliens (1500)

Als die Europäer (Portugiesen) Brasilien erobert hatten, schrieb Pero Vaz de Caminha¹ einen Brief² an König Dom Manuel von Portugal. In diesem Brief³ hat Pêro Vaz de Caminha die Ureinwohner, die Indigenen, beschrieben und das Wort Scham (vergonhas) sechs Mal erwähnt, sowie drei Mal das Wort Schamteile (partes íntimas) und einmal das Wort Schamhaar (Os pelos púbicos). Das Wort Scham (vergonhas) bezieht sich in dem Brief von Pero Vaz de Caminha auf den Körper und die Sexualität der indigenen Völker.

„Und kaum hatte er sich auf den Weg gemacht, liefen schon die Menschen am Strand – bald zu zweit, bald zu dritt – zusammen, so daß dort, als die Barkasse die Mündung des Flusses erreichte, bereits achtzehn oder zwanzig dunkelhäutige Menschen standen, allesamt nackt ohne irgendetwas, das ihre Scham bedeckt hätte. Sie trugen Bogen in den Händen und Pfeile.“⁴

Die Menschen, denen die Europäer in diesem neuen Land begegneten, waren nackt und hatten ihre Scham nicht bedeckt. Deutlich können wir in diesem Zitat lesen, dass das Wort Scham mit Genitalien verbunden ist. Pêro Vaz de Caminha registriert diesen Unterschied zu Europa und Portugal: die nackten Körper und die Genitalien sind nicht bedeckt. Hierbei gilt darauf hinzuweisen, dass Pêro Vaz de Caminha die Menschen denen sie begegneten, nicht als Indios bezeichnet hat.⁵

¹ Siehe dazu: Pero Vaz de Caminha. In: http://de.wikipedia.org/wiki/Pero_Vaz_de_Caminha. Zugang am 05.11.2013.

² Das 29 Seiten umfassende Dokument befindet sich im *Arquivo Nacional da Torre do Tombo* in Lissabon. In 2012 hatte ich auch die Möglichkeit *Arquivo Nacional da Torre do Tombo* in Lissabon zu besuchen und das Dokument anzuschauen. Siehe auf Brasilianischer Homepage: A Carta de Pero Vaz de Caminha. Ministério da Cultura. Fundação Biblioteca Nacional. Departamento Nacional do Livro. In: http://objdigital.bn.br/Acervo_Digital/Livros_eletronicos/carta.pdf. Zugang am 05.11.2013.

³ Ich werde in diesem Artikel das Buch von □ Pêro Vaz de Caminha. *Das Schreiben über die Entdeckung Brasiliens (1500): Das Schreiben des Pêro Vaz de Caninha an König Manuel von Portugal* Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Robert Wallisch. Frankfurt am Main: TFM, Ferrer de Mesquita, 2000, benutzen.

⁴ Pêro Vaz de Caminha. *Das Schreiben über die Entdeckung Brasiliens (1500): Das Schreiben des Pêro Vaz de Caninha an König Manuel von Portugal* Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Robert Wallisch. Frankfurt am Main: TFM, Ferrer de Mesquita, 2000, S. 21.

⁵ Robert Wallisch kommentiert: „„sie“ Port: eles: so nennt Caminha die Menschen vom Stamm Tupinikin. Niemals gebraucht ein Substantiv Typ *Wilder* oder *Eingeborener*. Caminha vergibt kein Etikette er ordnet nicht ein. Besonders wichtig ist dabei der Umstand, dass er die Menschen des Landes auch nicht als Indios bezeichnet.“ in: Pêro Vaz de Caminha. *Das Schreiben über die Entdeckung Brasiliens (1500): Das Schreiben des Pêro Vaz de Caninha an König Manuel von Portugal* Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Robert Wallisch. Frankfurt am Main: TFM, Ferrer de Mesquita, 2000, S. 92.

Weiter in dem Brief beschreibt Caminha, wie die Männer aussehen:

Ihr Aussehen ist folgendes: Sie haben dunkle, leicht rötliche Haut, besitzen ebenmäßige Gesichtszüge und wohlgeformte Nasen, sind gut proportioniert und gehen nackt umher ohne jegliche Kleidung. Auch hat es für sie keine Bedeutung, ihre Scham zu bedecken oder offen zu zeigen, und sie haben darin ein ebenso unschuldiges Verhalten wie im Zeigen ihres Gesichtes. Beide Männer hatten ein Loch in der Unterlippe und trugen darin einen weißen, handbreit langen Knochen von der Dicke einer Baumwollspule mit einer scharfen Spitze wie ein Schusterpfriem.⁶

Er beschreibt, dass die Körper gut geformt sind, aber sie sind nackt. Es ist interessant festzustellen, dass Caminha das Wort Scham für die Sexualorgane benutzt (Auch hat es für sie keine Bedeutung, ihre Scham zu bedecken oder offen zu zeigen). Caminha bezeichnet ihre Art nackt zu sein und sich dafür nicht zu schämen, als unschuldig (ein ebenso unschuldiges Verhalten wie im Zeigen ihres Gesichtes).

Weiter in diesem Schreiben geht es über die Männer, denen die Portugiesen begegneten:

...und sie streckten sich unbekümmert rücklings auf dem Teppich aus, um zu schlafen, ohne irgendwelche Anstalten zu machen, ihre Schamteile zu bedecken, die nicht beschnitten waren; und ihr Schamhaar war rasiert und gepflegt:⁷.

Hier ist wieder klar, dass das Wort Scham (*Schamteile und Schamhaar*) mit den Sexualorganen zu tun hat. Dass *die nicht beschnitten waren* bedeutet, dass sie weder Juden noch Muslime waren. Und dies bedeutet auch, dass sie zum Katholizismus konvertiert werden konnten.

Caminha beschreibt nicht nur die Männer, sondern auch die Mädchen und Frauen:

Unter ihnen gingen dort auch drei oder vier Mädchen, sehr jung und anmutig, mit tiefschwarzen, langem Haar, das über ihren Rücken fiel, und Schamteilen die so weit vorstanden [doch] so zart und geschlossen waren und so sauber von jeglichem Haarwuchs befreit, daß wir, obwohl wir sie sehr genau betrachteten überhaupt keine Scham empfanden.⁸

Caminha beschreibt die Schönheit der Mädchen, die wie die Männer auch nackt sind und sich nicht über ihre Nacktheit schämen. In seiner Beschreibung sagt er deutlich, dass die Portugiesen die Mädchen angesehen haben, obwohl wir sie sehr genau be-

⁶ Pêro Vaz de Caminha. Das Schreiben über die Entdeckung Brasiliens (1500): Das Schreiben des Pêro Vaz de Caminha an König Manuel von Portugal Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Robert Wallisch. Frankfurt am Main: TFM, Ferrer de Mesquita, 2000, S. 23.

⁷ Pêro Vaz de Caminha, 2000, S.25.

⁸ Pêro Vaz de Caminha, 2000, S. 27.

trachteten, überhaupt keine Scham empfanden. Er weist auch darauf hin, dass die Geschlechtsorgane der Frauen und Männer sauber, rasiert und ohne Haare sind.

Robert Wallisch kommentiert:

„*überhaupt keine Scham empfanden*“ Diese Stelle ist nur verständlich, wenn man sich klar macht, daß ein Mann jener Zeit weibliche Nacktheit normalerweise nur aus der Situation des Liebesaktes kannte. Das Aussehen des weiblichen Geschlechtsteiles in nicht sexuell erregtem Zustand war den Männern völlig unbekannt. Daher empfanden sie den ihnen fremden Anblick der geschlossenen Schamlippen, die ihnen ja nur in geöffnetem Zustand vertraut waren, als Zeichen außergewöhnlicher Schamhaftigkeit und züchtigen Lebenswandels. Hinzu kommt, daß durch die bei den Indios übliche Rasur der Schamhaare die nackte Vulva als besonders vorstehend erschien. Gerade dieses auffällig sauber rasierte Geschlechtsteil wurde nun offenbar durchaus nicht als provokant und erregend, sondern vielmehr als (im moralischen Sinne) rein und beinahe asexuell erlebt.⁹

Über die Mädchen schreibt Caminha weiter:

„Und eines der erwähnten Mädchen war vollständig – vom Scheitel bis zur Sohle – mit der genannten Farbe bemalt. Dabei war sie so wohl geformt und so drall und ihre Scham – wiewohl sie gar keine Scham empfand – von solchem Liebreiz, daß sie viele Frauen unseres Landes, könnten sie nur diese Formen an ihr sehen, beschämt hätte, weil sie selbst keine solche Scham besitzen wie dieses Mädchen. Von den Männern war keiner beschnitten, alle vielmehr so wie wir. Und damit machten wir uns auf den Rückweg, und jene verschwanden.“¹⁰

Caminha vergleicht die Frauen des neuen Landes mit den Frauen von Portugal/Europa. Diese wohl geformte Schönheit hatten die Frauen von Portugal nicht. Er weist wieder darauf hin, dass die Männer nicht beschnitten waren.

Robert Wallisch kommentiert weiter:

Das Thema der Scham wird in diesem Absatz weiter unten nochmals aufgegriffen: „*weil sie selbst keine solche Scham besitzen wie dieses Mädchen.*“ Auf der Basis der Doppeldeutigkeit von Scham gebraucht Caminha hier ein raffiniertes Wortspiel, das ganz der humanistischen Dichtung seiner Zeit entspricht. Der Lobpreis indianischer Schönheit sowie der eindeutig zu Gunsten der Indias ausgehende Vergleich mit Reiz und Moral der europäischen Frauen zu Hause wird später ein Gemeinplatz

⁹ Robert Wallisch kommentiert, 2000, S. 101.

¹⁰ Pêro Vaz de Caminha, 2000, S. 28.

der Reiseliteratur und stellt ein frühes Bauelement zur Konstruktion der Idee des "edlen Wilden" dar.¹¹

Caminha stellt in seinem Brief das Paradies vor. In seinem Brief, wie Wallisch kommentiert, sind Bauelemente zur Konstruktion der Idee der „edlen Wilden“ dargestellt. Die Art, wie er die Indigenen Männer und Frauen präsentiert, vermittelt die Möglichkeit zur Ausbeutung und zum Christentum zu konvertieren. Er überträgt eine europäische Kolonial Vision von Leuten und Land. Auf der einen Seite ist klar, dass für Caminha Scham ein Element ist, das mit den Geschlechtsorganen zu tun hat. Auf der anderen Seite möchte der Schriftsteller darauf aufmerksam machen, dass die Indigenen sich nicht dafür schämen, ihre Geschlechtsorgane nicht zu bedecken. Daher kann sie genutzt werden.

Weiter geht es mit der Beschreibung der Frauen:

Unter ihnen gingen auch vier oder fünf junge Frauen, genauso nackt – die nicht übel wirkten. Unter diesen Frauen war eine mit einem Schenkel vom Knie bis zur Hüfte und der Hinterbacke vollständig in diesem schwarzen Ton gefärbt und dem gesamten Rest in ihrer eigenen Hautfarbe. Eine andere trug beide Knie mitsamt der Kniekehlen genauso gefärbt, und auch die Knöchel der Füße, und ihre Schamteile so nackt und mit solcher Unschuld entblößt, dass es daran nichts gab, wofür man sich zu schämen hätte. Dort war noch eine andere junge Frau mit einem kleinen Buben oder Mädchen, das sie mit einem Tuch – ich weiß nicht woraus gefertigt – um den Hals gebunden auf ihrer Brust trug, so dass man von dem Kind nichts als die Beinchen sah. Die Beine der Mutter und alles andere trug allerdings kein einziges Stückchen Stoff. ...die Körper der Menschen hier sind so rein und so drall und so schön, daß es besser nicht ginge...¹²

Die Geschlechtsorgane werden als Schamteile (vergonhas) bezeichnet. Dies spiegelt eine moralische Vision des Körpers wider. Caminha bewundert, dass Männer und Frauen sich nicht schämen, ihre nackten Körper zu zeigen. Was der Verfasser des Briefes beschreibt, hat viel mit der Entdeckung von einem irdischen Paradies zu tun. Die indigenen Völker waren nackt und haben sich nicht für ihre nackten Körper geschämt. Der Brief von Caminha zeigt eine gewisse Parallele mit der Bibel Genesis Geschichte 2:25 auf: „Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau und schämten sich nicht.“ Die Indigenen sind unschuldig aber sie sind nicht zivilisiert, daher sind sie nackt und sie schämen sich nicht für ihre nackten Körper. Das Wort Scham wurde durch die Kolonialisierung mit der Geschichte von Genesis nach Brasilien gebracht und das kann aufgrund der starken christlichen katholischen Tradition kommen, die Reise und Entdeckung von neuem Land hat auch mit den Bewegungen der Gegenreformation zu tun. Die Verbindung von Schamempfinden beim Anblick

¹¹ Robert Wallisch kommentiert, 2000, S. 101.

¹² Pêro Vaz de Caminha, 2000, S.33.

nackter Körper und Geschlechtsorgane geht in Brasilien auf die Kolonialzeit und den Katholizismus zurück, um Körperlichkeit und Sexualität zu kontrollieren.

2. Manako – Lebensprinzip des Indigenen Volkes der Kulina

Pastor Frank Tiss¹³ hat zwölf Jahre mit seiner Familie unter den Kulina gelebt. Er schreibt, dass die Kulina sich schämen, wenn Manako nicht gelebt wird. Manako ist ein Lebensprinzip, das sich auf Reziprozität bezieht. Er schreibt:

...Lebensprinzip, das immer einen Ausgleich im Hin und Her von nehmen und geben, von haben und nicht haben, von tun und nicht tun usw. sucht, wobei das Hin und Her unaufhörlich weitergeht. Wer um etwas im Rahmen des Üblichen gebeten wird, kann es kaum verneinen. Für geizig erklärt zu werden, ist eine der größten Schanden. Und wem etwas angeboten wird, sollte es akzeptieren, will er oder sie den Gebenden nicht beleidigen. Im Annehmen der Gabe liegt bereits die Zusicherung, irgendwann in der Zukunft etwas zurückzugeben. Die Anhäufung von Gütern deutlich über das hinaus, was man für sich benötigt, ist ebenfalls eine Art von Geiz. Prestige hat deshalb nicht, wer viel hat, sondern wer viel gibt.

Dieses Prinzip geht weit über den Austausch von Materiellem, übers miteinander Teilen hinaus. Das gesamte Leben wird vom *manako* geregelt, einschließlich Recht, Religion und Moral. Spielen Kinder Fangen, wird nach einiger Zeit eines der Kinder „*manako*“ rufen, und schon werden die Verfolgten zu Verfolgern und umgekehrt. Die Wahl der Ehepartner, das Zusammenspiel von Mann und Frau, die Arbeitsteilung in der Dorfgemeinschaft, selbst eine Versammlung wird vom *manako* bestimmt: idealerweise sollen alle, die zuhören, im weiteren Verlauf einer Diskussion auch selbst sprechen. *Manako* geschieht zwischen Personen, Familien und Gruppen. Aus diesem Geben, Nehmen und wieder Geben entsteht ein sicheres und den Frieden erhaltendes Geflecht sozialer Bindungen. Ein wesentlicher Teil dessen, wohin die von Jesus aufgenommene Regel führt, wenn eine Gruppe danach lebt, ist bei den Kulina durch den *manako* schon vorgegeben. Das Verletzen dieses Prinzips kann allerdings auch einen negativen *manako* in Form von Verweigerung demgegenüber, der sich verweigert, oder Aggression gegenüber einem Aggressiven hervorrufen.¹⁴

¹³ Frank Tiss war als Missionspfarrer des „Ev.-lutherischen Missionswerks in Niedersachsen“ seit 1994 für den Indianermissionsrat der „Ev. Kirche lutherischen Bekenntnisses in Brasilien“ beim indigenen Volk der Kulina, in der Region des mittleren Juruá-Flusses im Südwesten des Bundesstaates Amazonas tätig, seit 2000 gemeinsam mit seiner Frau, der Ärztin Christiane Tiss. Im Jahr 2009 ist die Familie zurück nach Deutschland gekehrt.

¹⁴ Frank TISS. Interreligiöser Dialog und ethnisches Selbstbewusstsein bei den Kulina, p. 12. Dieser Artikel ist nicht in Deutscher Sprache veröffentlicht. Der Autor hat mir den Artikel per E-mail zur Verfügung gestellt. Dieser Artikel ist in Brasilien veröffentlicht. Siehe dazu: TISS, Frank. Diálogo inter-religioso e

Wenn einer in der Dorfgemeinschaft nicht nach dem Lebensprinzip Manako (Reciprocidade) lebt, dann muss er oder sie sich schämen. Dieses Lebensprinzip erzeugt Harmonie und ein Leben in Gerechtigkeit in der Dorfgemeinschaft. Die einzelnen Mitglieder der Gemeinschaft können nur leben und überleben, wenn sie sich gegenseitig helfen. Also bedeutet für die Kulina nicht mit Manako (Geben und Nehmen) (Reciprocidade) zu leben, eine Schande. Die ganze Gemeinde schämt sich (en-vergonha-se), wenn Manako nicht gelebt wird.

3. Scham oder Schuld

Contardo Calligaris¹⁵ hat eine Reihe von Artikeln über Schuld und Scham geschrieben. Er bezieht sich auf die amerikanische Anthropologin Ruth Benedict¹⁶ Sie hat das Verhalten der Menschen in Bezug auf Moral studiert. In ihrer Studie zeigt Benedict auf, dass es Gesellschaften gibt, die durch Schuldgefühle reguliert sind und andere durch Schamempfinden. In ihrem berühmten Buch "Die Chrysanthe und Schwert" von 1946 hat Benedict versucht, die japanische Gesellschaft zu beschreiben. In jeder Gesellschaft kommen Scham- und Schuldgefühle vor, aber immer ist eines von diesen Gefühlen dominanter. In Japan ist es z.B. üblich, dass eine Person, die in Korruptionsvorfälle geraten ist, sich das Leben nimmt. Es ist eine Art, die eigene Würde zu bewahren. bewahren. In Gesellschaften, in denen das Schamgefühl dominiert, handelt man danach, sein Gesicht nicht zu verlieren und die Ehre und Würde zu bewahren. In Gesellschaften, wo Schuldgefühle dominieren, trachtet man danach, keine Schuld auf sich zu nehmen oder Schuld zu sühnen.

Und wie ist es in der brasilianischen Gesellschaft? Die brasilianische Gesellschaft ist heute modern, sehr westlich orientiert und christlich geprägt. Nach Ruth Benedict¹⁷ ist unser moralisches Handeln hauptsächlich durch Schuldgefühle geprägt. Aber Contardo Calligaris verweist darauf, dass die Weisheit der brasilianischen Sprache etwas anderes zeigt: Es ist normal zu sagen „dein Gesicht zeigt keine Scham“ (não tem vergonha na cara) oder du bist schamlos (tu és um sem-vergonha). Alltäglich benutzen die Leute diesen Ausdruck, ein Adjektiv mit Bindestrich (sem-vergonha), genau wie das Substantiv "Schamlosigkeit" (pouca-vergonha), das gleiche gilt für Holz-Gesicht (cara-de-pau). Im Bereich der Moral hat die Brasilianische Spra-

autoconsciência étnica entre os Kulina. In: Um só Deus criador – Diálogo intercultural e intere-religioso com povo indígenas. Cadernos do COMIN, v. 11, Sao Leopoldo: EST, Oikos, COMIN, 2012.p. 9-33.

¹⁵ Contardo Calligaris ist ein italienischer Psychoanalytiker und er lebt in Brasilien. In: [pt.wikipedia.org/wiki/Contardo_Calligaris](http://www1.folha.uol.com.br/fsp/ilustrad/fq0202200622.htm)

¹⁶ Contardo Calligaris: Cupa e vergonha (Moralidade 1). In: <http://www1.folha.uol.com.br/fsp/ilustrad/fq0202200622.htm>. Zugang am 31.03.2013.

¹⁷ Contardo Calligaris. Culpa e vergonha (Moralidade 1). in: <http://www1.folha.uol.com.br/fsp/ilustrad/fq0202200622.htm>. Zugang am 31.03.2013.

che mehr Ausdrücke für das Schamempfinden als für Schuldgefühle. Scham wirkt als moralische Instanz viel effektiver als Schuld, denn wenn man einmal das Gesicht verloren hat, ist die Ehre auf immer beschädigt. Nach Contardo Calligaris: Scham ist als moralische Instanz viel wirksamer als Schuld, weil man die Ehre nicht wieder herstellen, wenn man einmal das Gesicht verloren hat. Die einzige Heilung für die Schamlosigkeit ist die Wirkung des Menschen in der Zukunft.

4. Scham als eine historische Kraft

Der Schweizer Soziologe und UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung, Jean Ziegler hat folgende Fragen in einem Interview, das Ralf Willinger für „Humonde Forum für eine humane Welt“ mit ihm geführt hat, so beantwortet:

Ralf Willinger fragt: „Sie plädieren also für einen weltweiten Aufstand gegen die Macht der Konzerne. Sehen Sie dafür Ansätze?“

Jean Ziegler antwortet:

„Es gibt heute drei historische Kräfte, die zu mobilisieren sind: **Die Utopie, die Scham und die Schande**. Die Utopie, dass die Schaffung des gemeinsamen Glücks heute möglich ist. Die Scham, die eine Mutter in Nordostbrasilien empfindet, wenn sie Steine kocht, damit ihre Kinder beim Kochgeräusch einschlafen können, obwohl es wieder nichts zu essen gibt. Und die Schande, die wir empfinden, wenn wir mit ansehen müssen, wie Menschen gefoltert werden oder verhungern. Diese Macht der Schande muss mobilisiert werden bei uns, die wir die stillen Komplizen dieser mörderischen Weltordnung sind.“¹⁸

Die Utopie, die Scham und die Schande können die Menschen für einen weltweiten Aufstand für Frieden und Gerechtigkeit mobilisieren. Das haben wir erlebt mit den Protesten auf der Straße in Brasilien.¹⁹ Die Leute, in der Mehrheit Studierende, haben Anfang 2013 die Bevölkerung dazu aufgerufen, zu protestieren unter dem Motto „Kommt auf die Straße.“ Sie haben gegen die Erhöhung des Fahrpreises um 20 Cent unter dem Motto „Passe Livre“ demonstriert. Weitere Demonstrationen haben die „Passe Livre“ Bewegung unterstützt und gestärkt. Die Menschen haben auch gegen die Finanzierung von Fußballstadien mit öffentlichen Geldern protestiert und

¹⁸ „Ein Kind, das heute verhungert, wird ermordet.“ Jean Ziegler im Germanwatch-Interview. Interview von Ralf Willinger . in: <http://www.humonde.de/artikel/10077?PHPSESSID=a03cd3b3914565afd96c28b03216e13a>. Zugang: 04.04.2013.

¹⁹ Siehe Dazu: ULRICH, Carlos Luiz ; ULRICH, Claudete Beise. Die Klagen der brasilianischen Straße. Mitteilen, v. 3, p. XII, 2013.

gegen die so genannte „Reinigung“ von Stadtteilen, bei der die Polizei zum Teil mit Gewalt vorging. Die Proteste richteten sich aber auch gegen die Macht des Weltfußballverbandes FIFA, dessen Bedingungen für die Ausrichtung der WM in Brasilien sogar Verfassungsänderungen zur Folge hatten. Auch ging es um die Korruption im Land, die die Regierung nicht in den Griff bekommt. Letztlich, nach meiner Meinung, beziehen sich die Klagen von der Straße auf die konkreten Alltagssorgen der Bürgerinnen und Bürger, denen es um die Verbesserung der medizinischen Versorgung geht, um die Schulbildung ihrer Kinder, um ein intaktes Transportsystem und um Sicherheit vor Gewalt und Kriminalität.

Scham führt auch zu Empörung und Kampf gegen diese Realität, wie wir in dem Text von Selvino Heck, deutsche Übersetzung Norbert Bolte, lesen können:

Amarildo Souza, 47 Jahre, Vater von sechs Kindern, Maurer, wohnhaft in der Favela Rocinha, Rio de Janeiro, ist verschwunden, seit er von Polizisten am 14. Juli 2013 zwecks Ermittlung mitgenommen wurde. Wieder ein politisch Verschwundener in der brasilianischen Demokratie. Seine Familie ist in Not, hat Angst vor polizeilicher Repression. Sie erhält keinerlei Unterstützung, um ohne das Einkommen von Amarildo überleben zu können. Wo ist Amarildo? Ein Kommentar von Selvino Heck.

Ich, Brasilianer, wir, Brasilianerinnen und Brasilianer, fragen jeden Tag voller Scham: Wo ist Amarildo, der nicht erscheint, um zu arbeiten, um einen Schnaps an der Ecke mit zu trinken, um sich um Milena und die anderen fünf Kinder zu kümmern? Wer hat ihn getötet? Was ist das für eine Gesellschaft, die den Tod eines Arbeiters erlaubt und keine Antwort gibt an die Familie und die Nachbarn? Was ist das für eine Gesellschaft, die eine Familie zwingt, wegen fehlender Sicherheit und aus Angst in das Haus von Verwandten zu ziehen, wo nun auf 40 Quadratmetern 20 Personen dicht gedrängt wohnen müssen? Was ist die Wurzel der stumpfsinnigen Gewalt, die niemals endet und die – wie Präsidentin Dilma anlässlich der Einführung des Jugendstatuts sagte – in erster Linie schwarze und arme Jugendliche trifft? Und ich sage, die Gewalt trifft die Arbeiter, die zwei Säcke Zement auf dem Rücken tragen und deshalb den Spitznamen „Ochse“ bekommen. Ochse, der Kühlschränke schleppt; Ochse, der eine Familie mit sechs Kindern ernährt; Ochse, der Grund zur Fröhlichkeit der Nachbarn war; Ochse, der zu einer Gemeinde gehörte; Ochse, der ein brasilianischer Arbeiter war.²⁰

Schamgefühl kann eine mobilisierende Kraft sein, für ein moralisches und gerechteres Leben. Sich zu schämen vor Ungerechtigkeit, hat nach meiner Meinung, auch mit unserem kulturellen Hintergrund zu tun, dass wir als BrasilianerInnen von unseren Brüdern und Schwestern, den indigenen Völkern vererbt bekommen haben, weil ein

²⁰ Selvino HECK. Wo ist Amarildo? In: www.blickpunkt-lateinamerika.de/.../brasilien%3A_... Zugang: 29.09.2013.

gutes Leben mit Frieden und Gerechtigkeit ist ein Leben mit Reziprozität (Manako).
Empörung gegen die Ungerechtigkeiten ist ein Weg, um Scham zu überwinden.

Zusammenfassung

Ich schließe diesen Artikel, in der Hoffnung auf weitere Diskussionen, mit zwei Gedichten: Von dem brasilianischen Dichter und Sänger *Oswald de Andrade*.

Erro de português

Quando o
português
chegou
Debaixo
de uma
bruta chuva
Vestiu o
índio
Que pena!
Fosse uma
manhã de
sol
O índio
tinha
despido
O
português.²¹

²¹ Oswald de Andrade. In: http://www.releituras.com/oandrade_tupi.asp. Zugang 30.07.2013

Portugiesischer Fehler

Als der
Portugiese
ankam
im
großen Regen
hat er die
Indianer
bekleidet
Wie schade!
Wäre es ein
sonniger Morgen gewesen
hätte der Indianer
den Portugiesen
entkleidet!

Oswald de Andrade

Schamempfinden ist historisch und kulturell bedingt. Es wurde nach Brasilien exportiert infolge der Kolonialherrschaft und des katholischen Glaubens und bezog sich in erster Linie auf den Körper und die Geschlechtsorgane, hat auch mit Macht zu tun.

Nach Gonzaguinha singen wir in Brasilien:

"Viver!
E não ter a vergonha de ser feliz
Cantar e cantar e cantar
A beleza de ser
Um eterno aprendiz..."²²

„Leben!
Und sich nicht zu schämen,
dass man glücklich ist
Singen und singen und singen
Die Schönheit des Seins
Ein lebenslanges Lernen...“

²² Gonzaguinha. Eterno Aprendiz. In: <http://letras.kboing.com.br/#!/gonzaguinha/eterno-aprendiz/>. Zugang am 30.07.2013.

Leben ist ein Geschenk und jeden Tag müssen wir lernen das Leben zu genießen und uns nicht schämen, glücklich zu sein. Glücklich zu sein hat mit Gerechtigkeit, Frieden und einem guten Leben für alle zu tun. Um diese Ziele zu erreichen, müssen wir gegen alles, was in unserem Leben, in unserem Land und in unserer Welt Scham hervorruft, kämpfen. In diesem Sinne ist Scham eine historische Kraft, wie Jean Ziegler gesagt hat, die uns mobilisieren kann zu träumen und zu kämpfen, dass eine andere Welt möglich ist. Wir können Scham überwinden und freie Menschen werden!

Scham – eine feministisch-indische Perspektive

Pearly Walter

In cultural anthropology, a shame culture, also called honour-shame culture or shame society, is the concept that, in a given society, the primary device for maintaining social order is the inculcation of shame and the complementary threat of ostracism. According to this definition from Wikipedia, India seem to be a shame based culture. Everyone follows the norm. It is the cultural and social pressure, which leaves the brunt of shame on an individual and on a society. India as a nation is rich with diverse culture and there is no specific form of norm that is observed by everyone. When talking about shame in a general context in India, two realities strike my mind; one is the plight of women in general and second is the plight of Dalit women.

Hardly, we find families in India who rejoice on the birth of a girl child. If at all there are families who feel happy on the birth of a girl child, the same families are happier and more excited on the birth of a boy. One of the common expressions in a family would be, "Oh! It is a girl again!" and still others express "The family is blessed, for they have only boys and they don't have the burden of bringing up a girl". These expressions indicate that the Indian families take pride in having a boy and feel reluctant or ashamed to have a girl in the family. Such attitude towards a girl child led to the evil practice of female foeticide and infanticide. Since Sex Determination Test, at the time of pregnancy is illegal in India, cases of foeticide is hardly heard but female infanticide is quite prevalent in many parts of India.

The girl, who is seen as an unwanted creature at the time of birth, experiences from then on tremendous social disciplines, which robs her of the dignity, creativity and humanhood. Even as a small girl, her mobility is restricted, when compared to boys. She is expected to be at the vicinity of parents, relatives or elders, while at play or at work. A girl is highly praised of possessing certain virtues, such as, for being too good at household work, feeling shy in front of men and not being outspoken.

I come from Tamilnadu, which is in the southern part of India and we speak Tamil language. It is interesting to note that in our language, same term '*vetkam*' is used for both 'shame' and 'shyness'. In the process of socialization, girls are admired for being shy and being over conscious in their understanding of the concept of 'shame', whereas the boys are made fun of their behaviour, when they express the trait of 'shyness'. It's a shame on the girl, if she fails to fulfill the given societal expectations. She not only brings shame upon herself but to the whole family. It will be no exaggeration, to mention that the girls are monitored by the people around

constantly. There is a conscious struggle within every girl and often she questions herself; Am I behaving right? Am I behaving well? Am I living to the expectations of my parents? Will my behaviour bring dishonour to the family?

As the girl attains puberty, the rules become even stricter, right from her dressing, to have her own choice of friends. She is quickly given names when she makes friends with adolescent boys, as a girl of loose morals. She is watched carefully, so that she doesn't fall in love with any of the boys. As arranged marriages are strongly practiced in India, women are usually not allowed to marry a man of their choice. It is the parents who decide to whom they should be given in marriage. So being and been brought up as a woman in the family, is not only a burden and pain for the woman herself, she is seen as a burden to the parents till she is sent off with someone in marriage. Though a girl is loved and cared in a family, she is often made aware that she belongs to the family of in-laws, and this deprives the girl of her freedom and of being herself in her own home, where she is born. The parents of adolescent girls in our culture, expresses the presence of their daughter saying, '*vaithula neruppai kattyirukkom*', which literally means, 'we have tied burning coals to our stomach', which indicates that they have to handle the girl with care, so that she doesn't lose her virginity and stays as a perfect woman at the time of marriage. It is a great dishonour to have premarital babies in Indian society. This has led to many honour-killings. The number of love marriages might have gone up in the cities in India but the reality remains different in the villages in many other states. This practice has long been a dark thorn in Indian culture. The "dishonor" comes from a variety of scenarios. In reported cases, women have been killed for falling in love with people out of their caste, having sexual relations at a young age, to even wearing certain types of prohibited clothing. The communities in which these killings happen perpetuate the belief that the perpetrator brought shame on the family and allow the murders to occur. Honour killing, where men or women are killed by their relatives or other members of their caste, is still very rampant in many parts of India.

A woman in the Indian society has to undergo two phases of life, a phase before and a phase after marriage. After marriage, it is a new beginning, to get accustomed to a new environment and to relate with new people. She is pushed again to follow new set of rules to secure her life in her husband's home. The situation worsens, when she fails to bring the expected dowry (wedding gifts), and many have lost their lives in dowry-deaths. She is not only expected to be an obedient wife to her husband, but also to live to others expectations as daughter-in-law, sister-in-law and as a homely mother to her children. Her life continues with busier schedule and finding no time for herself to search, what she as a person actually needs. This is quite evident from women like my mother, as a homemaker never cared for herself but sacrificed her whole thinking and living for the family. Therefore, the concept of

shame imbibes in a woman throughout her life and is pushed to make compromises with the cultural pressure against her personality.

The story of women in India in general depicts a continued way of exploitation and discrimination. The society refuses to recognize their potentialities, hard work and contribution to the welfare of the society. A declining standard of living of women along with the dehumanizing social conditions aggravates the problems of women. They are considered to be unequal and inferior to men. Women are possessions of man. They have no independence. Their life is to be lived for giving pleasure and comfort to their man (Bhagwan Das and James Massey. *Dalit Solidarity*).

So far we have seen, why and how a woman in India experiences or made to feel ashamed, in forfeiting certain cultural rules, and how the situation even turns violent in some cases, when she does not abide to the societal norms.

The second striking reality in India that makes a person feel ashamed of, is his or her caste identity. The discrimination of caste system is based on one's birth and work. People belonging to the lowest hierarchy of the caste system are Dalits.

37% of Dalits live far below the poverty line. More than 54% of Dalit children are undernourished, 83 per 1000 live birth children born to Dalits die before their first birthday. 45% of Dalits cannot read or write. 1/3 of Dalit households do not have basic facilities. Public health workers refuse to visit Dalit homes. In 27.6% of villages Dalits are prevented from entering police stations. In 37.8% of Government schools Dalit children have to sit separately even while eating. In 23.5% of villages in India, Dalits do not even get mail delivered. In 48.4% of villages Dalits were denied access to water resources because they were "untouchables". (www.idsn.org)

The worst form of inhuman treatment is experienced by a dalit woman, who is treated as a non-person, because of her caste and gender. It is the greatest dishonour for a dominant caste man to marry a Dalit woman. Just because, she is born in a Dalit family, she faces the worst form of discrimination. There are 80 million Dalit women in India. Multiple discrimination of Dalit women forms a brutal system of violence, rape, forced labour, caste based slavery, caste based prostitution. These are quite evident from the Video, we just watched prepared by the Dalit Solidarity Network.

Sexual violence is suffered by Dalit women systematically as a means of punishment, control and dominance by men of higher castes. Rape is an especially difficult situation to be dealt with. In addition to shame, women also face a stigma associated with that type of physical assault. A large number of rapes go unreported due to fear of ostracism and victims being threatened with further attacks if they come forward.

Most women do not report any form of violence because less than 1% cases actually filed end in convictions. If you are a poor woman who is raped, you cannot expect justice. If you are a poor woman and a Dalit the chances of justice are even slimmer. This is the sad fate for Dalit women in India.

Every 18minutes a crime is committed against a Dalit. Every day 3 Dalit women at least are raped. Every day 2 Dalits at least are murdered, 11 Dalits are beaten or 2 Dalit houses are burnt in India. The treatment towards Dalits are horrifying - more than 1.3 million Dalits - mostly women - are employed as manual scavengers to clear human waste from dry pit latrines.

(http://idsn.org/fileadmin/user_folder/pdf/New_files/Key_Issues/Dalit_Women/G0913456.pdf)

Another practice is the Devadasi system, which is still practiced in some parts of India where girls as young as six years old become “brides of Gods” and are raped by men of higher castes in temples. Young women are also later forced into prostitution through this system. Violent atrocities occur regularly in the names of tradition and religion.

It would not be an exaggeration to point out that the social world of Dalit women, even in the dawn of twenty-first century in India shudders constant and continuous piercing of the events of dehumanization such as deliberate destruction of human dignity and imposition of perpetual slavery in all avenues of day to day practical realities in the name of caste and culture. The historical memory of the Dalit women is haunted by the acts of annihilation and their silent cries echo slowly and painfully through daily existence.

The Dalit women work under the most exploitative, dehumanizing and unhealthy conditions, neither their work, nor wages are regularized. Women have to work to meet the survival needs of their families. They have been denied to all basic amenities (even drinking water) proper health care, and constantly they have been facing the insecurity of being evicted from their places where they manage their lives and livelihood. Majority of Dalit women do not even know the smell of education and schools, because of their impoverished situations. (Bhagwan Das and James Massey. *Dalit Solidarity*. ISPCK :Delhi, 1995, 173)

Overcoming Shame

The Dalit community is a proud community, rich in stirring drama, poetry and spiritual writings. The deep meanings within this literature come directly out of the struggle for recognition and justice and are part of amazing treasury of literature

from struggles throughout the world. It is sadly true that more of the world knows little about the struggles of the Dalit. Gopal Guru wrote his famous article: “*Dalit Women Talk Differently*”. In this article, he made some simple but very important observation: He pointed out that Dalit women had formed their autonomous organization in the National Federation of Dalit Women at Delhi on August 11, 1995. He particularly emphasized social location and the need to give voice to the experiences of poor women at the grass roots.²³

Gabriel Dietrich quotes that there is evidence of articulation of a Dalit Women’s voice which arises out of education, enhanced mobility and use of media.²⁴ It is also important to note there are number of Dalit women who are denied access still. However, romanticizing the lived realities of the suffering women makes the situation worse. These women are called forth to voice their condition and to come out of their stagnant positions. Dalit Women’s struggle for Liberation is filled with immense energy, persistence, courage and love for life. Hence Dalit women who struggle to conquer fear, risk life for human dignity, break the wall of dehumanization is impressive and challenging.

In an effort to overcome shame, some Dalit women have attempts to write their stories and autobiographies, to assert their dignity. By narrating their experiences, they have come out boldly to assert their rights and to seek justice. Education indeed plays a vital role in the empowerment of Dalit women. However, it seems to be a long and painful struggle of the women and the Dalit women in particular to overcome the shame imposed by the culture and the social structure.

²³ cited by Gabrielle Dietrich in ‘Emerging Dalit Feminisms in Tamil Nadu, (modified version, unpublished article, 2008)

²⁴ Gabriele Dietrich. “Emerging Dalit Feminisms in Tamil Nadu” ..., 12.

Tod ist besser als Scham

Sanele Lavatai

Scham, Schuld und Ehre sind drei verschiedene Elemente, die man in seinem eigenen Leben in verschiedenen Situationen erfahren kann. Egal wo wir sind, diese trinitarischen Elemente existieren überall.

Ich bin der Meinung, dass es hilfreich sein könnte, wenn ich zum besseren Verständnis etwas über mein Heimatland erkläre, so dass Ihr den Kontext verstehen könnt, aus dem heraus ich spreche.

Der Name ‚Samoa‘ besteht aus zwei Wörtern: *Sa* bedeutet heilig und *Moa* heißt Zentrum. So ich spreche aus dem Kontext des heiligen Zentrums der ganzen Welt. Was bedeutet das für die Menschen auf Samoa? Der normale Glaube des Menschen besagt, dass alle Dinge und Ereignisse, die in dem heiligen Zentrum passieren, heilig sind. Samoa ist wie eine Familie, und dies unterscheidet sie von den anderen Ländern. Wir wohnen in dem Dorf und in der Gesellschaft wie in einer großen Familie. Wir leben als eine spirituelle Gemeinschaft.

Scham heißt in meiner Sprache ‚*ma*‘ für die individuelle Person so wie ‚*faaluma*‘ und ‚*maasiasi*‘ für die Gesellschaft. Schuld ist ‚*salamo*‘ und Ehre heißt ‚*faaeaea*‘. Beide Wörter ‚*ma*‘ und ‚*maasiasi*‘ bedeuten, dass die Person und ihre Familie in der Gesellschaft wertlos sind. Ihr Status ist reduziert und sie erfahren wenig oder keine Ehre mehr von den Menschen. *Faaluma* hat eine andere Bedeutung: Wenn jemand sich etwas hat zuschulden kommen lassen, dann bleibt dies ewig im Gedächtnis und als Geheimnis in der Gesellschaft haften, sobald dieser Familienname genannt wird. *Salamo* ist dieses Gefühl, einen Fehler oder eine Sünde begangen zu haben. *Faeaea* bedeutet, wenn jemand bzw. Familie, die sich schuldig gemacht hat, ihren Status und ihre Ehre zurück erhält, wenn sie eine Art Wiedergutmachung geleistet hat, um die Scham und Schuld, die ihr anhaftet, zu überwinden.

Ein Gefühl von Scham entsteht in verschiedenen Situationen. Zum Beispiel wenn man versäumt hat etwas zu tun, oder ein Verhalten zeigt, das in dem Dorf nicht erlaubt oder verboten ist. Die Scham darüber betrifft nicht nur die individuelle Person, sondern mehr noch die ganze Familie oder Gesellschaft. Sie bringt Scham über die ganze Familie oder das Dorf. Alle Menschen der Gemeinschaft sind dann betroffen und werden in Mitleidenschaft gezogen. Deswegen haben wir diese Redewendung ‚*Tod ist besser als Scham*‘ bzw. ‚*lieber tot als rot*‘. Die Scham wird somit doppelt empfunden: Die Scham, die man über seine Familie gebracht hat und seine eigene selbst.

Viele junge Menschen begehen Suizid, weil sie sich schuldig fühlen, Scham über ihre Eltern, Familien, Gesellschaft und die Kirche gebracht zu haben. Diese Schmach, diese Scham auszuhalten, erscheint ihnen unerträglich. Darum denken sie: Tod ist besser als Scham.

Aber es gibt durchaus Wege und Möglichkeiten, diese Scham und Schuld zu überwinden, indem die ganze Familie oder das Dorf durch ihre Chiefs aktiv wird. Was sie dann tun können, hängt davon ab, wie schwer oder gering das begangene Vergehen angesehen wird. Zum Beispiel wenn jemand sich bei jemandem entschuldigen will, kann man in anderen Kulturen einen Brief schreiben, ein Email senden, eine geschriebene Entschuldigung in die Zeitung stellen oder vielleicht Geld als Entschädigung bezahlen. Aber in Samoa ist das total anders, weil *va-fealoaloai* (mutual respect) sehr wichtig ist in der samoaischen Kultur. Für die Menschen ist es wichtig, von Angesicht zu Angesicht sich zu treffen, um zu besprechen, nachzudenken und zu verhandeln, um Spannungen zu lösen und zu heilen. Ziel ist, die Einheit und den Zusammenhalt wieder herzustellen.

Wenn die Scham oder auch die Schuld groß ist, soll die betroffene Familie oder der Clan das *Ifoga* Ritual durchführen, um ihre Ehre wieder zurück zu erlangen. *Ifoga* ist ein förmliches Entschuldigungsritual in Samoa, bei dem die Familie des Täters um Verzeihung und Aussöhnung von der Opfer-Familie bittet. *ifoga* kann zwischen Individuen, Familien oder sogar ganzen Dörfern stattfinden. Ein wichtiger Teil des Rituals ist, wenn der Chief oder Leiter der Familie des Täters unter der *ietoga* (feine Matte) bedeckt wird. Wenn das ifoga Ritual akzeptiert wird, werden die beiden Parteien im Haus zusammentreffen und eine gemeinsame Sitzung haben. Das *ifoga* Ritual endet mit einer Feier, einem großen Fest und dem Austausch von Geschenken. Das bringt die Beziehung in die Normalität zurück, die Ehre der Familie wird aufrechterhalten, und die Scham oder Schuld überwunden.

E sili le oti i lo le Ma

Das Modell der Trennungslinien im islamischen Verständnis

Fatma Roesner

Bei diesem Modell handelt es sich um ein soziologisches Erklärungsmodell, das sich auf die gesamte islamische Welt bezieht und lediglich nur zur Veranschaulichung dient.

Aus dem Modell der Trennungslinien lässt sich folgendes erklären:

Der Kernpunkt ist, dass die westliche und muslimische Lebenswelt eine unterschiedliche Vorstellung von der menschlichen Körperlichkeit haben. Diese unterschiedliche Wahrnehmung der Körperlichkeit wurde entscheidend von den Leitpersonen der jeweiligen Religionen Jesus und Mohammed geprägt. Die Akzentuierung der Sexualität lässt sich gut an den beiden zentralen männlichen Personen der Religionen ablesen. Jesus Christus wurde vor allem durch das Kreuz symbolisiert, sein Körper stellt den Leidensleib dar. Seine männlichen Züge und seine Sexualität wurden kaum akzentuiert dargestellt. Jesus wird als Geisteswesen und Sohn Gottes erlebt, der nicht durch einen sexuellen Akt gezeugt wurde. (Jungfrauengeburt der Maria)

Der Prophet Mohammed wiederum wurde vor allem in seiner Männlichkeit akzentuiert und war von den Menschen auserwählt. Er war polygam und konnte den weiblichen Reizen nur schwer widerstehen. Diese kurze historische Betrachtung stellt das Fundament für das Modell der Trennungslinien dar.

In beiden Religionen hat sich ein gesellschaftlicher Kontrollmechanismus in unterschiedliche Richtungen entwickelt.

Das westliche Ehekonzept ist in der Regel synthetisch, d.h. die Ehepartner "verschmelzen", werden eins und leben als "Zugewinnngemeinschaft" zusammen. Das Familienkonzept beinhaltet die Kernfamilie aus zwei Generationen.

Das muslimisch/orientalische Ehekonzept hingegen ist antithetisch. Frau und Mann sind verschieden mit unterschiedlicher Natur, unterschiedlichen Interessen und folglich auch Aufgaben. Es wird Gütertrennung nach islamischem Recht gelebt.

Die Gütertrennung wurde von dem Propheten Muhammed eingeführt, um die Frau nach einer Scheidung vor der Armut zu schützen.

Das muslimische Familienkonzept besteht aus einer Drei-Generationen-Großfamilie. Durch die Geschlechtertrennung entstehen unterschiedliche Raumkonzepte und

Kommunikationsstrukturen in den Gesellschaften. Im westlichen Konzept gilt die Öffentlichkeit als primärer Raum, in dem sich Mann und Frau gleichzeitig aufhalten.

Die Privatheit wird als geschützter Raum betrachtet. Im muslimischen Raumkonzept wird zwischen Innen- und Außenraum unterschieden. Der Innenraum (Wohnstätte) ist relativ geschlossen und beinhaltet in der Regel als Außenraum das Wohnzimmer.

Der Außenraum umfasst alles außerhalb der Wohnstätte, ist offen und beinhaltet gleichzeitig Innenräume für Männer, z.B. Teehäuser oder Männercafés, aber keine Innenräume für Frauen. Aufgrund des Prinzips der Geschlechtertrennung wird der Innenraum - bezogen auf die Wohnstätte - den Frauen und der Außenraum den Männern zugeschrieben.

Der Innenraum stellt somit das Reich der Frauen und der Kinder dar. Jungen dürfen sich bis ca. zu ihrem 12. Lebensjahr im Innenraum aufhalten. Wenn sie in die Geschlechtsreife kommen, werden sie in den Außenraum geschickt, wo sie in dem Wirkungskreis der älteren Männer (Brüder, Onkel usw.) gelangen. Von da an übernehmen die Männer die Erziehung der Jungen.

Das muslimische Raumkonzept ist im hiesigen Kulturkreis jedoch starken westlich-christlichen Einflüssen ausgesetzt, so dass sich die Strukturen teilweise vermischen. Oft kann man hier muslimisch/orientalisch sozialisierte Jungen sehen, die sich nach der Schule überwiegend im Haus der Jugend (falls es eins in der Nähe gibt) oder in Einkaufszentren aufhalten oder oft auch auf den Straßen. Dagegen halten sich die Frauen und Mädchen überwiegend zu Hause auf.

Diese Tatsache stellt sowohl für die Jugendlichen als auch für ihre Eltern im Kontext der Integration eine nahezu unüberwindbare Problematik dar. Jungen, die sich im Außenraum aufhalten und nicht mehr von den Frauen im Innenraum erzogen werden können, sind hier ohne Aufsicht einer muslimischen Gesellschaft, da ihre Väter und Onkel vor dem gleichen Problem stehen, denn diese finden im Außenraum selten einen Innenraum für sich vor, um das Prinzip der pluralen Vaterschaft (s.u.) zu leben und an ihre Söhne weitergeben zu können.

Frauen betreten den Außenraum in der Regel nur in Gruppen und möglichst nicht allein, da jede Begegnung zwischen Mann und Frau im Außenraum sexualisiert wird (vertikale Trennungslinie).

Das Gleichheitsprinzip von Mann und Frau kommt hier, wie in den westlichen Gesellschaften (horizontale Trennungslinie), nicht zum Tragen. Begibt sich eine muslimische Frau alleine in den Außenraum besteht die Gefahr, dass sie die Blicke von fremden Männern auf sich zieht und damit ihrem Ruf schadet.

Eine Untersuchung in einem muslimischen Land bei einem männlichen Frauenarzt wird nur mit offener Tür und in Gegenwart einer weiblichen Assistentin durchgeführt, damit Missverständnisse nicht die Ehre der Frau verletzen können.

Hier kommt die vertikale Trennungslinie bzw. die Akzentuierung der Sexualität (Unterschiedsprinzip Mann/Frau) zum Vorschein. Der Mann läuft Gefahr, von der Frau, die sich allein im Außenraum bewegt, verführt zu werden.

Eine Frau, die sich allein in den Raum der Männer begibt, signalisiert, dass sie ihre weiblichen Reize zur Schau stellen will. Bricht eine Frau die Regeln des Zusammenlebens einer muslimischen Gemeinschaft, z.B. in dem sie versucht nach westlichen Vorstellungen zu leben (mehr Individualität und Freiraum), beansprucht sie automatisch den Außenraum der Männer für sich und gefährdet damit die Ehre ihrer Familie oder anders formuliert beschämt ihre Familie.

Der Familie bleibt nichts anderes übrig, als die vom Weg abgekommene Tochter in den Außenraum zu verstoßen oder sie in den Innenraum zurück zu zwingen.

Im westlichen Konzept gilt dagegen eher ein Prinzip der Geschlechtermischung und zwar aufgrund des Gleichheitsprinzips, was gleiche öffentliche Teilhabe für Mann und Frau bedeutet.

Weiterhin gibt es Differenzen in der Zeitdimension im Hinblick auf das Alter des Menschen. In der westlichen Gesellschaft wird die Abhängigkeit des Kindes von den Eltern zeitlich begrenzt. Mit 18 ist es volljährig. Es löst sich von der Kernfamilie sobald es finanziell unabhängig ist. Kinder werden zur Selbstbestimmung erzogen. Individualität und Selbstverwirklichung werden gefördert. Für das Kind gilt das Freiwerdungsgebot von dem Elternhaus.

Im muslimischen Zeit- bzw. Alterskonzept gibt es kein "Freiwerdungsgebot", keinen Ablösungsgedanken. Kinder bleiben bis zum Tod der Eltern Kinder, die ihren Eltern gegenüber zu Respekt verpflichtet sind.

Die Eltern wiederum sind den Kindern gegenüber zur Opferbereitschaft verpflichtet. Nicht die Individualität wird gefördert sondern die kollektive Identität, die für den Einzelnen in der islamischen Gesellschaft überlebensnotwendig ist.

Der Einzelne ist dem Wohl der Familie verpflichtet. Familie wird in Form einer Kette gedacht. Oder anders formuliert; die Familie ist hierarchisch strukturiert. Nicht nur die Eltern als Ältere, sondern auch die älteren Geschwister haben mehr Pflichten und Rechte den Jüngeren gegenüber.

Diese hierarchische Struktur zwischen Älteren und Jüngeren gilt nicht nur innerhalb der Familie, sondern die Gesellschaft insgesamt wird so gestaltet, als seien auch ei-

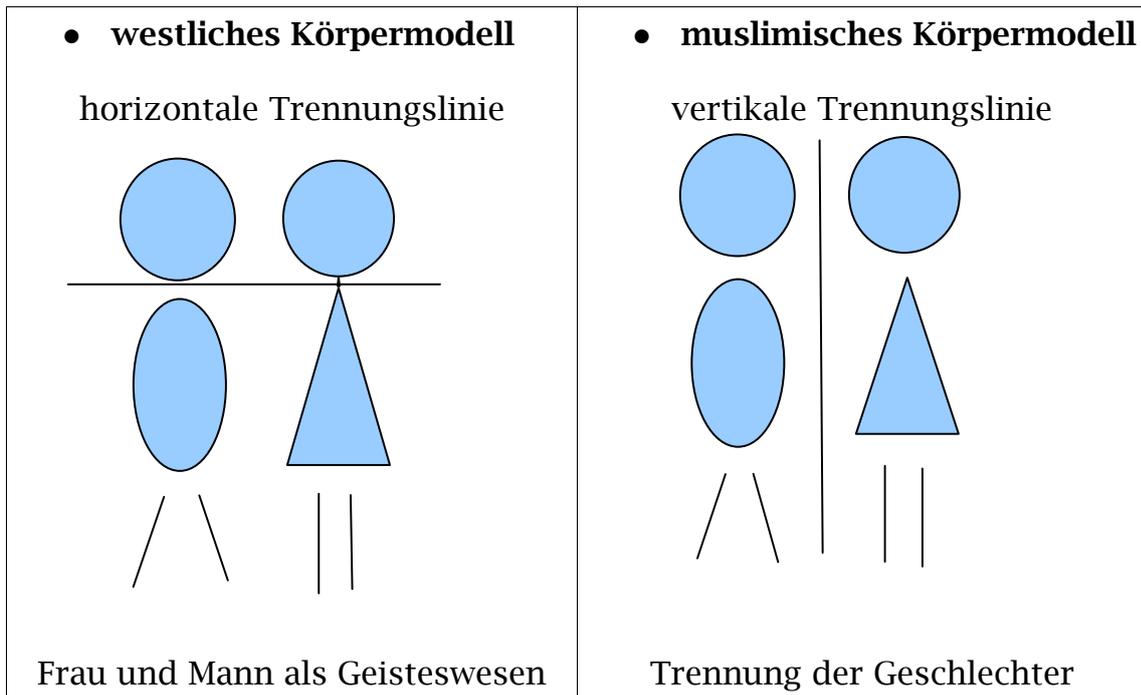
nander unbekannte Personen wie Schwestern/Brüder, Mutter/Vater, Tanten/Onkel etc. miteinander verwandt.

Soziale Beziehungen werden zum Beispiel in der muslimisch/orientalischen Gesellschaft in Begriffen der Verwandtschaft ausgedrückt. Ein älterer Mann wird als "großer Bruder" oder "Onkel bezeichnet.

Dieses verdeutlicht, dass zu den anderen Mitgliedern der Gesellschaft Beziehungen hergestellt werden, die stets auf die Gemeinsamkeit, auf den Charakter der Gesellschaft als Familie verweisen.

Aufgrund der Geschlechtertrennung und der kollektivistischen Orientierung der muslimischen Gesellschaft, hat das Fehlverhalten eines Familienmitgliedes weitreichende Folgen auf das Wohl der Familie. Jedes Familienmitglied hat die Pflicht die eigenen Bedürfnisse und Interessen zum Wohle der Familie zurückstellen. Das gemeinsame Erleben und die Wir-Identität stehen damit im Vordergrund des Einzelnen im Handeln und Denken. So fühlt sich die Familie in ihren Emotionen und Denken mit allen anderen Familienmitgliedern verbunden und erlebt somit das Fehlverhalten eines anderen Familienmitgliedes als große Schande bzw. als Beschämung, wodurch das Ansehen und die Würde der Familie gefährdet wäre.

Das Modell der Trennungslinien (Dr. U Mihciyazgan)



)

	westlich	muslimisch
„Mensch“	Geist über Körper Geschlechtlichkeit sekundär Sexualität negativ: Prinzip der Geschlechtermischung	Körper und Geist Geschlechtlichkeit primär Sexualität positiv: Prinzip der Geschlechtertrennung
Gemeinschaft	Ehekonzept synthetisch	Ehekonzept antithetisch
Raum/ Gesellschaft	Öffentlichkeit - Privatheit	Innen-Außen
Zeit/ Alter	egalitär Gleichheit	hierarchisch Respekt-Opferbereitschaft
	Regel des Alles-Sagens	Regel des Positiv-Sehens

Der „verlorene Sohn“

Lukas 15, 11-22

Sabine Förster

Folgende Fragen waren als Leitlinien in der Arbeitsgruppe zu Lk 15 gestaltend:

Wer schämt sich eigentlich und warum? In welcher Weise taucht auch die Frage der Schuld auf? Welche Rolle spielt die Frage nach der Ehre?

Worin besteht die Scham?

Der „verlorene“ Sohn hat sich aus der „Wir“-Gemeinschaft ausgeschlossen, als er gehen will und das Elternhaus und die damit verbundenen Verpflichtungen verlassen will. Seine Scham besteht darin, dass er nach seiner Zeit des freiheitlichen Lebens und des Verlustes von Geld und Ansehen aus der Sicht der Anderen meint, es nicht mehr wert zu sein, noch als Sohn seiner Familie würdig zu sein und ihnen unter die Augen treten zu können. „Ich bin es nicht mehr wert...“. Durch die Erfahrung, gescheitert zu sein, hat er die Wertachtung vor sich selbst verloren. Er erfährt und erkennt dies in der Notsituation, in die er geraten ist und durch die Missachtung seiner Würde (Er aß das Futter mit den Schweinen). Der Verlust der Selbstwürde und des damit einhergehenden Selbstwertgefühls erfüllt ihn mit Scham.

Der „verlorene“ Sohn empfindet Scham darüber, mittellos, ohne etwas auf der Hand zu haben, zurückzukehren. „ich bin leer und muss wieder gefüllt werden“.

Dies empfinden viele Menschen in der Migration, die gerne wieder in ihr Heimatland zurückkehren möchten; doch ohne es „zu etwas gebracht zu haben“, ist dies kaum möglich. Meist bezahlen ja ganze Familienclans Geld, um einem der Familienmitglieder einen Auszug ins „Gelobte Land“ zu ermöglichen.

Es ist die Scham darüber, gescheitert zu sein. Scheitern wird als beschämend angesehen: „Warum habe ich es nicht geschafft?“

„Lieber tot als rot“, so beschreibt ein Pastor aus Samoa die Empfindungen, wenn man gescheitert ist, und die Erwartungen des Clans nicht erfüllen konnte. Die Suizidrate in Samoa ist entsprechend hoch.

In der biblischen Geschichte ist es umgekehrt: Lieber rot (vor Scham) als tot. Den Weg zurück nach Hause bzw. ins Heimatland zu wagen ist die Folge des Drucks durch Hunger, Not und körperlichem ausgelaugt sein. Seine Haltung und seine Kleidung zeugen davon. Es ist interessant, einmal danach zu fragen, welchen Prozess denn der Sohn durchmacht bei der Überwindung der Scham? Wie ist dies möglich? Wodurch? Im Text heißt es: Er geht „in sich“. Er fragt sich: Wodurch und wie bekomme ich meine Ehre, meine Würde und Anerkennung zurück? Es braucht jemanden, der mich erkennt, der mich anerkennt, auch wenn ich mich (aus Scham) am liebsten verbergen möchte.

Die Rolle des Vaters

In einer Gesellschaft, in der die Gemeinschaft einen höheren Stellenwert hat als das Individuum, das zu ihr gehört, ist es undenkbar, dass der Vater den Sohn gehen lässt, dazuhin noch mit Erbgeld. Die Erwartung ist da, dass der Sohn für das Wohlergehen der Gemeinschaft sich verantwortlich fühlt und der Vater dafür sorgt, dass dies auch geschieht. Der Vater trägt eine Mitschuld gegenüber der Gemeinschaft, weil er den Sohn hat gehen lassen. Hier müsste man eigentlich eher von dem „verlorenen Vater“ sprechen. In Samoa bspw. spielt eher die Mutter diese Rolle. Das Verhalten des Vaters, der den Sohn fortziehen lässt (geh fort) und dann wieder ihn aufnimmt (Komm her), entspricht im westlichen Kontext vielmehr der Rolle, die Mütter einnehmen in ihrer ambivalenten Beziehung zu ihren Söhnen! Die Mutter taucht jedoch in der Geschichte nicht auf. Hat sie die Rückkehr des Sohnes bereits aufgegeben? Oder verbirgt sie sich vor Scham und Gram über das Leben ihres Sohnes in ihrer Kammer?

Der Vater hält Aus-Schau (!!!) nach seinem Sohn, immer wieder. Es ist seine Sehnsucht nach der Rückkehr seines Sohnes. Das Sehen spielt hier eine besondere Rolle: Er ahnt, wie es dem Sohn geht. Er bekommt Mitleid mit ihm, als er ihn kommen sieht. Er geht ihm entgegen, er fällt ihm um den Hals und küsst ihn: Sein emotionales Annehmen und Ansehen ist der erste und entscheidende Moment, der dem Sohn dazu verhilft, wieder einzukehren in das elterliche Haus. Der Vater erkennt und sieht ihn mit dem Herzen – schon von Ferne.

Das Fest

Durch Herstellen einer Festgemeinschaft, soll der Sohn wieder in die Gemeinschaft integriert werden. Dieses Ritual hat eine große Bedeutung für die ganze Gemeinschaft, nicht nur für den Sohn. Auf diese Weise (Kleidung, Ring, Ausstattung mit

Symbolen des Reichtums, das Festessen) soll die Ehre des Sohnes wieder hergestellt werden, und somit auch die Ehre der ganzen Familie. Denn durch die Rückkehr des völlig heruntergekommenen Sohnes wurde auch die ganze Gemeinschaft beschämt.

Die Rolle des Bruders

Er ist derjenige, der in der Gemeinschaft verblieben ist und sich nach ihren Regeln verhält. Durch seine nachvollziehbare Reaktion auf die in seinen Augen unangemessene Art des Empfangs des „verlorenen“ Bruders, erinnert er in gewisser Weise an die Rolle der Brüder gegenüber der Schwester in manchen Kulturen, die darauf achten, dass die Schwestern sich nicht herauslösen aus der Familiengemeinschaft mit ihren Sitten und Regeln und sie reglementieren, verstoßen oder bestrafen, um die Ehre der Familie aufrecht zu erhalten bzw. wieder herzustellen. Durch mehr oder minder massive Ablehnung und Abgrenzung.

Es ist der Bruder, der die Scham, die der „verlorene Sohn“ über die Familie gebracht hat und sozusagen durch seine Rückkehr wieder zurückbringt, ausschalten möchte, ihr den Rücken zukehren; und der die Würde, das Ansehen eines Menschen an die Einhaltung von Normen, Regeln, Pflichten etc. koppelt.

Kain und Abel

Gen. 4,1-16

Hildegard Hamdorf-Ruddies

In der Arbeitsgruppe sind die drei Gestalten Kain, Abel, Gott aus der Geschichte unter den Kategorien *Anerkennung - Schutz - Zugehörigkeit - Integrität* reflektiert worden. Diese vier Kategorien wurden durch den Vortrag von Dr. Stefan Marks angeregt und als Grundpfeiler des Zusammenlebens angesehen, um Beschämung eines Anderen oder auch einer anderen Volksgruppe, von Minderheiten zu vermeiden. Sie sind wie die Grundpfeiler der Menschenrechte.

Abel, der Hirte bekommt Anerkennung von Gott. Sein dargebrachtes Opfer wird „gnädig“ angesehen. Das beschämt Kain und erweckt Neid bei ihm. Er wird beschämt durch Verweigerung von Anerkennung. Ein deutliches Symptom hierfür ist dieses: er senkt seinen Blick. Die Erfahrung von Beschämung kann zu Rückzug, sich Verbergen führen, aber auch Aggression und gewalttätige Reaktionen hervorrufen. Letzteres ist bei Kain der Fall. Er tötet seinen Bruder, um sozusagen auf diese Weise „Gerechtigkeit“ herzustellen. Nach diesem auch aus Eifersucht begangenen Mord an seinem Bruder Abel, erfährt er zwar Schutz von Gott vor Verfolgung, doch er verliert die Zugehörigkeit zu seiner Familie, er muss fliehen, wird unstet und flüchtig, er verliert seine Integrität.

Gott verteilt ungleich Anerkennung, was Neid und Totschlag zur Folge hat. Doch er schützt auch den Mörder, er verhält sich ungerecht. Es wird keine Gerechtigkeit wieder hergestellt. Der Grund, warum Gott das Opfer Abels „gnädig“ ansieht und das des Kain nicht, bleibt im Verborgenen. Die Geschichte findet kein Ende. Sie wird nicht aufgelöst. Das Drama des Verlustes bzw. der Verweigerung von Anerkennung trägt sich auf allen Ebenen weiter durch die Geschichte.

Hilde Domin hat in ihrem berühmten Gedicht den Versuch unternommen, die Geschichte neu zu schreiben. Anders. Mit einem anderen Ausgang.

Abel steh auf

Abel steh auf
es muss neu gespielt werden
täglich muss es neu gespielt werden
täglich muss die Antwort noch vor uns sein
die Antwort muss ja sein können
wenn du nicht aufstehst Abel
wie soll die Antwort
diese einzig wichtige Antwort
sich je verändern
wir können alle Kirchen schließen
und alle Gesetzbücher abschaffen
in allen Sprachen der Erde
wenn du nur aufstehst
und es rückgängig machst
die erste falsche Antwort
auf die einzige Frage
auf die es ankommt
steh auf
damit Kain sagt
damit er es sagen kann
Ich bin dein Hüter
Bruder
wie sollte ich nicht dein Hüter sein
Täglich steh auf
damit wir es vor uns haben
dies Ja ich bin hier
ich
dein Bruder
Damit die Kinder Abels
sich nicht mehr fürchten
weil Kain nicht Kain wird
Ich schreibe dies
ich ein Kind Abels
und fürchte mich täglich
vor der Antwort
die Luft in meiner Lunge wird weniger
wie ich auf die Antwort warte

Abel steh auf
damit es anders anfängt
zwischen uns allen

Die Feuer die brennen
das Feuer das brennt auf der Erde
soll das Feuer von Abel sein

Und am Schwanz der Raketen
sollen die Feuer von Abel sein

Die Kanaanäerin

Matthäus 15

Ekkehard Fugmann

Der Matthäus Bericht über die Begegnung Jesu mit der Kanaanäerin (Markus 8 ist es die Syrophönizierin) ist eine prägnante und aktuelle Scham Geschichte.

Die von Stefan Marks in seinem Vortrag zum Thema vorgestellten Überschriften (Anerkennung - Schutz - Zugehörigkeit - Integrität) können hier klar aufgezeigt werden. In dieser Intention beschäftigte sich eine Arbeitsgruppe mit dem Text.

Anerkennung

Der Mutter der psychisch schwer erkrankten Tochter („hat einen bösen Geist“) wird die Wertschätzung (Grundbedürfnis), die Anerkennung und das Mitgefühl für ihre Liebe und Hingabe für ihre Tochter von Jesus und seinen Jüngern zunächst versagt. Durch diese abweisende Haltung wird sie beschämt.

Schutz

Wir müssen annehmen, dass diese Mutter mit ihrer schwerkranken Tochter völlig alleingelassen ist, keinerlei Unterstützung, Fürsorge bekommt. Wo ist der Vater? Wer gibt ihr Schutz und Sicherheit? Sie ist mit dieser Erkrankung sozial ausgeliefert. Jesus gibt ihr, wieder zunächst, zu verstehen, dass seine Sendung nicht ihr gilt. Durch diese Zurückweisung wird sie wiederum beschämt.

Zugehörigkeit

Ihr wird deutlich gemacht, zugemutet, dass sie nicht zu denen gehört, die „erwählt“ sind, die am „Tisch“ Platz nehmen dürfen. Jesu Sendung schließt Ihresgleichen aus. Bildlich gesprochen wird sie herabgesetzt auf die Ebene eines Hündleins, dem die Tisch-Gemeinschaft nicht zusteht. Allein das Bild ist beleidigend und beschämend.

Integrität

Mit all dem wäre sie auch ausgeschlossen aus der Barmherzigkeit Gottes, des Schöpfers und Vaters aller Menschen, dessen Liebe alle umfasst. Der Liebe Gottes nicht teilhaftig sein zu dürfen ist eine Verweigerung der Würde, die jeder als Träger des Ebenbildes Gottes beanspruchen darf.

Jesu Wende

Diese Mutter lässt sich nicht vertreiben von der wiederholten, mehrfachen Beschämung. Sie stürzt nicht ab in Resignation, Verzweiflung. Ihre Liebe als Mutter dieser kranken und ausgegrenzten Tochter lässt sie diese Beschämungen erdulden. Sie kämpft leidenschaftlich für ihr Recht, ihre Speise, ihre Würde, für ihre Tochter. Und Jesus lässt sich von dieser leidenschaftlichen Liebe beeindrucken, umkehren, überzeugen und überwindet die engeren Grenzen seines Auftrages zur Weite der Liebe Gottes. Damit erfährt diese kanaanäische Frau und ihre Tochter Heil und Heilung.

„Wenn du mich anblickst werd ich schön...“

Ausblick

Sabine Förster

Mit dieser Zeile beginnt ein Gedicht der Chilenin Gabriele Mistral, das den Titel „Scham“ trägt. Es weist schon in dieser einen Zeile auf etwas hin, was zur elementaren Überwindung von Scham und Vermeidung von Beschämung führt: Der Blick zu einem Menschen hin, ein An-Sehen, das wahrnimmt, aufrichtet, schön macht. Es fragt sich ja, was die Gegenbegriffe zu Scham und Beschämung sein können? Wie kann sich Menschenwürde behaupten? Wertschätzung? Anerkennung? Selbst dann, wenn man sich für etwas schuldig gemacht hat. Schuld kann man sühnen, kann man auch vergeben; aber Scham? Scham als negatives Selbstgefühl lässt sich nicht selbst überwinden.

Die christliche Tugend der Demut, die aus der Erkenntnis erwachsen ist, dass Gott unendlich größer ist als die Rahmen, den Menschen um die Bilder der Welt setzen, gründet sich auf der Erkenntnis vom eigenen Begrenzt sein, fragmentarischem Leben und Handeln und kann so dazu verhelfen, dass Menschen sich selbst und einander auch in ihrer Begrenztheit und in ihrem Sosein sehen, wahrnehmen und akzeptieren können.

In der Kirchengeschichte hat diese Predigt über die Demut jedoch oftmals dazu geführt, Andere klein zu machen, eine demütige und demütigende Haltung gegenüber kirchlichen, religiösen und weltlichen Obrigkeiten durch Demütigung zu erzwingen. Zur Rettung der Ehre Gottes zogen Ritter mit Flamme und Schwert in den Kampf.

Die Bitte „*Verbirg dich nicht vor meinem Angesicht*“, wie sie vielfach in biblischen Texten zu finden ist (Ps 51, Ps 69, Ps 143 etc.), spricht von dem elementaren Bedürfnis, wahrgenommen und erkannt zu werden mit all dem, was die eigene Existenz ausmacht.

Als biblischer Wegweiser zur Überwindung von Scham und zur Vermeidung jeglicher Beschämung mag gelten, wenn wegbegleitend in vielen Gottesdiensten der aaronitische Segen allen Menschen zugesprochen wird:

Gott segne und behüte dich. Er lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig. Er hebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden (Gen.6,24-26).

In all unseren Begegnungen und Vorhaben, in jedwedem gesellschaftlichen oder politischen Kontext, im Krankenhaus, Pflegeheimen, in der Schule, bei interkulturellen Begegnungen hier und anderswo, im Umgang mit Minderheiten, sollten wir uns auf die Suche machen nach solchen Orten, nach Stimmen, nach Menschen, bei denen dieser leuchtende und beschützende Blick präsent sein kann zur Vermeidung von Scham und Beschämung; Orte an denen wir anerkennen, dass es in jeder Kultur unterschiedlich sensible Bereiche gibt, in denen Beschämung und somit Scham entstehen können. Eine bleibende Aufgabe.

Hilde Domin beschreibt solche Orte so:

Es gibt dich

Dein Ort ist

wo Augen dich ansehen

wo sich die Augen treffen

entstehst du

von einem Ruf gehalten

immer die gleiche Stimme

es scheint nur eine zu geben

mit der alle rufen

du fielest

aber du fällst nicht

Augen fangen dich auf

es gibt dich

weil Augen dich wollen

dich ansehen und sagen

dass es dich gibt

Verfasser und Verfasserinnen

Beise-Ulrich, Dr.Claudete, Theologin aus Brasilien, Studienleiterin an der Missionsakademie Hamburg

Förster, Sabine, Theologin, Logotherapeutin, Studienleiterin an der Missionsakademie Hamburg

Fugmann, Ekkehard, Theologe, Supervisor Nürnberg

Hamdorf-Ruddies, Theologin, Supervisorin, Leiterin des Seelsorgeinstituts Halle der Ev.Kirche in Mitteldeutschland

Lavatai, Sanele, Theologe der Methodistischen Kirche in Samoa, Promotionsstipendiat an der Missionsakademie Hamburg

Marks, Dr. Stephan, Sozialpsychologe, Leiter Institut für Menschenrechte, Freiburg

Rösner, Fatma, Psychologin, Gerichtsgutachterin

Walter, Pearly, Theologin aus Indien, Promotionsstipendiatin an der Missionsakademie Hamburg

Scham, Schuld und Ehre in der interkulturellen Begegnung

In der interkulturellen Begegnung wissen wir meist wenig darüber, was jemand als beschämend empfindet. Das Thema begegnet uns meist erst dann, wenn Gefühle der Scham oder Ehre verletzt sind. Kulturellen oder gesellschaftlichen Konflikten liegen oftmals bewusste oder unbewusste Erfahrung von Scham, Beschämungen und auch die Erfahrung von Schuld zugrunde. Daher ist es für alle, die mit Menschen arbeiten, wichtig, Scham und Schamabwehr zu erkennen, um damit umgehen zu können.



missionsakademie
an der universität hamburg
academy of mission
at the university of hamburg

ISSN 2196-4742